

GEISENHAUSEN

Der Niedergang eines Marktes - Großfeuer und die Pest

Pfarrer Bartholomäus Spirkner aus Gaindorf, schreibt in den *Niederbayerischen Heimatblättern*, einer Beilage zum *Vilsbiburger Anzeiger*, im Februar 1938, 10. Jgg., Nr. 2 eine Niederschrift über:

Das Elend des dreißigjährigen Krieges in Vilsbiburg.

Dabei ist auch: Kleine geschichtliche Notizen aus der Mappe des Heimatvereins-Bücherwartes B. Spirkner. Dabei steht: *Aus Geisenhausens Vergangenheit. Geisenhausen und seine Herren. Aus der Geschichte des Krankenhauses Geisenhausen. Pest, Feuer, Krieg.*

Dazu wird geschrieben:

Schwarz-rote Tage nennen wir aus der Vergangenheit unseres Marktes Geisenhausen jene Zeit, welche für die Vorbewohner Verwüstungen und Heimsuchungen durch Krieg, Brand und Krankheit bedeuteten.

Daraus eine kurze Zusammenstellung:

- 1547 am Montag nach Mittfasten¹ (= 13. April) erhob sich eine „grausame Brunst“ und zerstörte den ganzen Markt, ausgenommen das Rauchensteinerhaus in der Westergasse. Der Pfarrhof, Kirchturm und Ziegelstadel verbrannten mit.
- Bei der „großen Prunst“ vom 3. April 1635, (Erchtag in der Karwoche), welche im Pfarrhof ausgebrochen war, wurden 27 Anwesen zerstört. Dabei war auch das Schul- und Mesnerhaus samt dem Pfarrhof.
- Das Großfeuer vom 19. Januar 1640, welches beim Stieglbau ausgebrochen war, äscherte 19 Anwesen mit Vieh, Futter und Fahrnis ein.
- 1648 zerstörten die Schweden den Markt, und äscherten ihn ein.
- 1649 raffte die Pest viele Bewohner dahin.
- Der „schwarze Tod“ wütete 1680 in der Bevölkerung.
- 1692 kamen die Österreicher nach Geisenhausen und steckten den Ort in Brand, nur sechs Häuser blieben davon verschont.
- 1743 mußten zur Behütung des „Sengens und Brennen“ hohe Abgaben an Getreide, Futter usw. an die Österreicher geleistet werden.
- 1781 trat ein schwerer Hagel und Misswuchs auf.
- 1797 wurde die Pfarrkirchen-Sakristei geplündert und dort 2.892 Gulden gestohlen.
- 1809 brachte der Krieg die Franzosen nach Geisenhausen. Die Bewohner flohen mit Vieh und Fahrnis in die Wälder. Sie plünderten den Markt.
- 1849 war der letzte große Brand.

Niederbayerische Heimatblätter, September 1934, 6. Jgg., Nr. 15:

Die Pest in Geisenhausen und ihre Opfer.

Von Theodor Fahrmeir, Oberlehrer a. D. Geisenhausen.

Dann kam die Pest, der „schwarze Tod“ an der vom November 1648 bis Mai 1649 an die 125 erwachsene Personen verstorben waren. Das waren 10% der Bevölkerung. Die Pestopfer wurden meistens einen Tag nach ihrem Tode im Pfarr- oder Feldkirchener Friedhof begraben. Das Totenbuch weist fast alle Sterbefälle infolge der Pest auf.

So zum Beispiel auch den am 16. November 1648 verstorbenen Freiresignierten Pfarrer Johann Krabler. Er wurde bei St. Martin im Inneren der Kirche hinter der Kirchentüre begraben. Die Feldkirchener Mesnerin Barbara Freyhuber ist am 29. November 1648 verstorben und wurde dort begraben. Als 70. Eintrag ist der Vater von Pfarrer Thumb, Adam Thumb (Pfarrervater) im Sterbebuch eingeschrieben. Am 17. Februar 1649 ist er nicht an der Pest verstorben, sondern durch „zeitlichen Tod entschlafen“. Einen Tag später wurde er im Inneren der Pfarrkirche beim „Herrn Pfliegerverwalter-Kirchenstuhl“ begraben.

Die Pfarrei Geisenhausen hatte seit dieser Zeit den Pestheiligen Sebastian hoch verehrt und in der alljährlichen Sebastian-Prozession am 20. Januar auf den Löberberg (zu St. Theobald), gegen alle Krankheiten, insbesondere aber gegen die Pest angerufen.

Aus dem Totenbuch der Pfarrei Geisenhausen



¹ Montag nach Mittfasten: Mittfasten ist der Sonntag *Laetare* (Lätare). Es ist der vierte Fastensonntag. 1547 fällt der Sonntag *Lätare* auf den 12. April. Der Montag nach Mittfasten (*Lätare*) ist dann der 13. April.

Niederbayerische Heimatblätter



Frontenhausen



Geisenhausen

Zwanglos erscheinende Mitteilungen aus dem Bezirk Vilshiburg, den angrenzenden Bezirken und aus Niederbayern. Beiträge zur Heimatkunde. Passende Artikel oder Erzählungen werden gerne angenommen; sie sollen die Aufgabe der Heimatpflege, -forschung u. Volkskunde erfüllen

Organ des Heimatvereins für den Bezirk Vilshiburg



Welben a. d. Bils



Vilshiburg

Heimatkundliche Beilage zum Vilshiburger Anzeiger

Nr. 15

September 1934

6. Jahrgang

Die Pest in Geisenhausen und ihre Opfer

Von Theodor Fahrmeir, Oberlehrer a. D., Geisenhausen.

Vom November 1648 bis Mai 1649 herrschte wie überall in den deutschen Landen auch in unserer Gegend der „schwarze Tod“, die Pest, die in Geisenhausen den zehnten Teil der damaligen Bevölkerung von rund 1300 Seelen dahinraffte. Es starben 125 erwachsene Personen, von denen fast alle mit den hl. Sterbsakramenten versehen wurden. Die Pfarrgeistlichkeit mit Pfarrer Stephan Thumb an der Spitze hat also furchtlos ihre Seelsorgerpflicht voll und ganz erfüllt. Die Pestopfer wurden meist am Tage nach ihrem Tode auf den Friedhöfen in Geisenhausen und Feldkirchen begraben. Das Totenbuch der Pfarrei Geisenhausen weist folgende Einträge über Sterbefälle infolge der Pest auf:

1. Am 10. November 1648 Catharina Maisser, Bauersfrau in Stabl; am 11. in Feldkirchen begraben.
2. Am 14. November 1648 Sibylle Häcklin, Webersfrau in Edgarten, am 15. in Feldkirchen beerdigt.
3. Am 16. November 1648 der hochwürdige Herr Johann Krabler, freiregulierter Pfarrer dahier, bei St. Martin in der Kirche hinter der Kirchthür gegen Mittag begraben.
4. Am 17. November 1648 Margaretha Feichtnerin, Bäuerin in Salksdorf; am 18. Nov. bei St. Martin dahier begraben.
5. Am 16. November 1648 Ursula Röslerin, Bürgerin und Weinwöberin allhie; am 17. November bei St. Martin beerdigt.
6. Am 21. November 1648 Anna Spareng, Hagenauer Tochter; am 22. Nov. bei St. Martin begraben.
7. Am 23. November 1648 (ohne hl. Sakramente) Elisabeth Gobl in von Rampolstorf; am 24. Nov. in Feldkirchen begraben.
8. Am 24. November 1648 Michael Schmidner, Bauer zu Perklam und zu Feldkirchen begraben.
9. Am 25. November 1648 Magdalena Holzmann, Bauerstochter von Perklam; am 26. Nov. zu Feldkirchen begraben.
10. Am 27. November 1648 Margaretha Köblin, eine Pilgerin, bey Hansen Blindenreiter von Scheieredh; begraben zu Feldkirchen.
11. Am 29. November 1648 Anna Stöghueber des Simon Stöghueber in Hagenau eheliche Hausfrau, welche bey St. Martin allhie begraben wurde.
12. Am 29. November 1648 Barbara Freyhuber des Sebastian Freyhuber eheliche Hausfrau auf der Wösn (Mesneranwesen) zu Feldkirchen und allda begraben.

13. Am 29. November 1648 Hans Blaschueber, Weinwöber zu Lindt, und zu Feldkirchen bey unserer l. Frauen begraben.

14. Am 29. November 1648 Barbara Chüferberger (Chübelberger?), Ehefrau des Michael Chüferbergers zu Chüferberg (Chübelberg?), welche den 30. hernach zu Feldkirchen begraben wurde.

15. Am 30. November 1648 Christoph Hohenberger zu Hehenberg, welcher bey St. Martin begraben worden.

16. Am 1. Dezember 1648 Michael Birnbaum, Bürger und Schuehemacher allhie, welcher allhie begraben wurde bey St. Martin.

17. Am 3. Dezember 1648 Mattheij Lochhammer, Bürger und Tagwerker allhie, welcher allhie bey St. Martin begraben worden.

18. Am 10. Dezember 1648 Hans Bruner zu Lindt, welcher am 11. Dez. zu Feldkirchen begraben wurde.

19. Am 12. Dezember 1648 Margaretha des Hansy Finsters zu Rampolstorf eheliche Hausfrau, und bey unserer l. Frauen zu Feldkirchen begraben.

20. Am 12. Dezember 1648 Joannes Nigier von Irhueb bey dem Peter zu Stizenbruth, welcher am 13. dieß Monats bey St. Martin begraben wurde.

21. Am 13. Dezember 1648 Martin Ezeltinger, Bürger und Maurer allhier, welcher am 14. bey St. Martin begraben worden.

22. Am 15. Dezember 1648 Ursula, des Simon Choblers Hausfrau, zu Reitenkam, welche zu Feldkirchen begraben worden.

23. Am 15. Dezember 1648 Barbara, des Georgen Stürminger zu Perklam eheliche Hausfrau; ist zu Feldkirchen begraben worden.

24. Am 16. Dezember 1648 Wolfgang, ein Sohn des Wolfen Feichtner zu Salkstorf, bey 15 Jahre alt, welcher allhier bey St. Martin begraben worden.

25. Am 16. Dezember 1648 Maria, des Joannis Breu von Simbach eheliche Hausfrau, ligt bey St. Martin allhie begraben.

26. Am 16. Dezember 1648 Geörg Hueber, Bürger und Hueßschmidt allhie, welcher den 17. bei St. Martin allhie begraben worden.

27. Am 17. Dezember 1648 Paulus Zäler, Bürger und Binder allhie, welcher den 18. bey St. Martin begraben worden.

28. Am 18. Dezember 1648 Georg des Görgen Perthmaiers Sohn allhie, welcher bey St. Martin begraben worden.

29. Am 19. Dezember 1648 Christine, des Görgen Mayers, Bürgers und Tagwerthers allhie eheliche Hausfrau und bey St. Martin begraben.

30. Am 19. Dezember 1648 Anna, des Leonhard Gerzners von Perklam ehliche Hausfrau, und am 20. in Feldkirchen begraben.

31. Am 21. Dezember 1648 Barbara, des Görgen Stadlers zu Stadl Hausfrau, bey Feldkirchen begraben.

32. Am 25. Dezember 1648 Barbara, des Görgen Hohenburgers, Bürgers und Fischers eheliche Hausfrau, bey St. Martin begraben.

33. Am 27. Dezember 1648 Catharina, des Michaeli Riezmaiers, Bürgers, eheliche Hausfrau, welche bei St. Martin begraben worden.

34. Am 28. Dezember 1648 Michael Riezmaier, Bürger allhie, welcher mit seiner Hausfrau am 28. Dez. bey St. Martin begraben wurde.

35. Am 30. Dezember 1648 Andreas Maulberger, Bürger und Pödh allhier, bey St. Martin begraben.

36. Am 30. Dezember 1648 ist durch den Zeitlichen Tod Anna Schrömlin abgeleibt, des Peter Schrömls zu Perham eheliche Hausfrau, welche bei unserer I. Frauen zu Feldkirchen begraben liegt.

37. Am 31. Dezember 1648 Ursula, des Andre Maulbergers, Bürgers und Pödhens allhie eheliche Hausfrau, welche am 1. Januar 1649 bei St. Martin begraben worden.

38. Am 28. Dezember 1648 Elisabetha, des Hansjen Chumpfmüllers eheliche Hausfrau, Wittib, welche bey St. Martin begraben ligt.

39. Am 6. Januar 1649 Georg Furner, Bürger und Zimmermann allhier, welcher den 7. bey St. Martins Pfarrkirchen begraben worden.

40. Am 12. Januar 1649 Catharina, des Michaeli Oefhers Hausfrau auf der Faltesölden zu Perklam, welche zu Feldkirchen begraben ligt.

41. Am 13. Januar 1649 Anna, des Görgen Schlober zu Hörklam eheliche Hausfrau, so den 14. zu Feldkirchen begraben wurde.

42. Am 14. Januar 1649 Susanna, des Bürgers und Wejgers Michael Nerl eheliche Tochter im zwölften Jahr, welche hier begraben ligt.

43. Am 15. Januar 1649 Hans Müllbauer aufm Lamplguet zu Lampln, welcher in Feldkirchen begraben worden.

44. Am 18. Januar 1649 Thomas Dehrler zu Dehrten, welcher am 19. Januar zu Feldkirchen begraben worden.

45. Am 18. Januar 1649 Margaretha, des Görgen Meißls auf der Schmidn zu Perklam eheliche Tochter, welche zu Feldkirchen begraben ligt.

46. Am 21. Januar 1649 Bartholomäus Propf zu Riemhousen; in Feldkirchen begraben.

47. Am 24. Januar 1649 Adam Frieser von Albankstetten, welcher bey St. Martin begraben ligt.

48. Am 25. Januar 1649 Barbara, des Michael Reumaier von Geisenhausen eheliche Hausfrau, welche bey St. Martin begraben worden.

49. Am 27. Januar 1649 Barbara, des Christoph Schmidbergers, Bürgers und Wörsners allhie, eheliche Hausfrau, welche bey St. Martin begraben worden.

50. Am 28. Januar 1649 Barbara, des Wolfgang Chienast, Bürger und schuemaker allhier, eheliche Hausfrau, am 29. bey St. Martin begraben.

51. Am 30. Januar 1649 Barbara, des Georg Feichtners zu Salkstorf eheliche Tochter, lebigen standß welche allhie bey St. Martin begraben wurde.

52. Am 28. Januar 1649 Christoph Schindlböckh auf der Wieß zu Kettenbach und am 30. zu Feldkirchen begraben.

53. Am 30. Januar 1649 Catharina, des Hansj Choblers, Bürgers und Weinwöders eheliche Hausfrau allhier, bey St. Martin begraben.

54. Am 30. Januar 1649 Barbara, des Simon Treiderers eheliche Tochter, lebigs standß, welche zu Feldkirchen begraben worden.

55. Am 30. Januar 1649 Thomas Löbl zu Simbach, ligt bei St. Martin begraben.

56. Am 30. Januar 1649 Elisabeth, des Hansjen Schroff, Bürgers und Zimmermeisters allhie, eheliche Hausfrau, welche bey St. Martin begraben worden.

57. Am 3. Februar 1649 Christoph Mülbauer zu schlodt, in Feldkirchen begraben.

58. Am 3. Februar 1649 Elisabeth, des Hansjen Häberls zu Grueb, in Feldkirchen begraben.

59. Am 5. Februar 1649 Michaels Bellers zu Hörklam eheliche Hausfrau mit Namen Catharina, welche in Geisenhausen bey St. Martin begraben worden.

60. Am 8. Februar 1649 Augustin Scheibherr, Bürger und Schreiner, bey St. Martin begraben.

61. Am 10. Februar 1649 Christoph, des Caspari Thalhammers zu straf ehelicher Sohn, bey 13 Jahre alt, welcher in Feldkirchen begraben wurde.

62. Am 10. Februar 1649 Michael Ott in Hörklam, bey St. Martin begraben.

63. Am 13. Februar 1649 Christina, des Simon Atingers zu Stadl eheliche Hausfrau, welche in Feldkirchen begraben wurde.

64. Am 13. Februar 1649 Maria, des Simon Werzing von Mandellam eheliche Hausfrau, welche in Feldkirchen begraben worden.

65. Am 14. Februar 1649 Hans Draxlmayers eheliche Hausfrau mit Namen Maria zu Haselbach, und in Feldkirchen begraben.

66. Am 15. Februar 1649 Barbara, des Simon Finsters, Bürgers allhier, eheliche Hausfrau, bey St. Martin begraben.

67. Am 15. Februar 1649 Maria, des Simon Amerling, Bürger und Cramer sein eheliche Hausfrau, allhie zu Geisenhausen bey St. Martin begraben.

68. Am 16. Februar 1649 Eva, des Matthei Chürschner, Bürger allhie, eheliche Hausfrau, welche bey St. Martin begraben worden.

69. Am 9. Februar 1649 Anna, des Hansjen Huebers, Hueßschmidt zu Ramatshausen, eheliche Tochter, bey 20 Jahre alt, bey St. Martin begraben.

70. Am 17. Februar 1649 durch den Zeitlichen Tod entschlafen mein lieber Vatter Adam Thumb (Pfarreroater), welcher am 18. in der Pfarrkirche St. Martin allhie bey Herrn Pfliegerwalters stuel in der Kirche begraben worden.

71. Am 22. Januar 1649 Catharina, des Caspars Thalhammers zu straf Hausfrau, welche in Feldkirchen begraben ligt.

72. Am 28. Februar 1649 Margaretha, des Georgen Draxlmayer in Hehenberg eheliche Hausfrau, bey St. Martin begraben worden.

73. Eben an diesem Tag (28. Febr. 1649) ist in der Nacht gestorben Maria, des Christoph Hoheneder zu Hehenberg Hausfrau, welche bey St. Martin begraben worden.

74. Am 28. Februar 1649 Pantratus Maier, Bürger und Tagwerther allhie, welcher bey St. Martin begraben worden.

75. Widerumb an diesem Tag Andreas Maulberger, ehelicher Sohn des Bürgers und Pöckhen allhie, bey 26 Jahre alt, bey St. Martin begraben.

76. Am 28. Februar 1649 Georg Grueber in Hehenberg, und in Feldkirchen begraben.

77. Am 28. Februar 1649 Barbara Willersparger beynt Stephanbauer in Rämpelstorff, welche in Feldkirchen begraben worden.

78. Am 28. Februar 1649 Augustin Suttner zu Suttten und bey St. Martin begraben worden den 1. Merzen.

79. Den 1. Merzen 1649 Ursula, des Mattheiß Plainberger zu Pirg eheliche Hausfrau, welche in Feldkirchen begraben worden.

80. Den 2. Merzen 1649 bey dem Schuester hinder der Lindt ein Altes weib mit namen Anna, eine Wittib auß der Höll, zu Feldkirchen begraben.

81. Den 3. Merzen 1649 Hanß Gerzner, Bürger allhie, am 5. bey St. Martin begraben.

82. Am 4. Martius 1649 Dorothea des Wolfen Wiserer eheliche Hausfrau zu Oberhaselbach, welche in Feldkirchen begraben worden.

83. Am 5. Februar 1649 ist in Gott verschieden Matthaues, ein Jüngling bey 17 Jahren, ein Sohn des Michael Klezmair zue Hörkam, und bey St. Martin begraben.

84. Den 6. Marty 1649 Martin Nüzl, Bürger und Bierbren allhir, welcher bey St. Martin begraben worden.

85. Am 7. Martius 1649 Sebastian Irrhueber auf der Mösn (Mesneranwesen) zu Feldkirchen und allba begraben.

86. Am 8. Merzen 1649 Christoph Löbl, Bürger und Tagwerther allhier, welcher bey St. Martin begraben worden.

87. Am 8. Merzen 1649 Maria, des Martin Erenreich, Bürgers und Schneiders allhie, Tochter, und bey St. Martin begraben.

88. Am 11. Martius 1649 Christoph Maler, Bürger und Maurer allhie, welcher bei St. Martin begraben worden.

89. Am 11. Martius 1649 Georg, des Christoph Goldbrunners ehelicher Sohn zu Goldbrunn und zu Feldkirchen begraben.

90. Am 12. Martius 1649 Magdalena, des Simon Cammermair gewesten Hausfrau und zu Feldkirchen begraben.

91. Den 12. Marty 1649 Magdalena Löblin, des Christoph Löbls, Bürger und Tagwerfers eheliche Hausfrau allhie, bey St. Martin begraben worden.

92. Den 15. Marty 1649 Caspar Thalhamer zu Straß, begraben zu Feldkirchen.

93. Den 15. Marty 1649 Anna, des Bartholomäus Graffen zu Riemhousen seine eheliche Hausfrau, und zu Feldkirchen begraben.

94. Den 17. Marty 1649 Anna Bromerin, des Christoph Bromer, Bürger und Zimmermanns Hausfrau allhier und begraben bey St. Martin.

95. Am 20. Martius 1649 Barbara, des Hanßen Strobl, Bürgers und Schneiders allhier, sein ehelich Tochter in Rämpelstorff, welche in Feldkirchen begraben ligt.

96. Den 23. Merzen 1649 Bartholomäus aus Grabmülle, Bürger und Müller auf der Bartlmüll allhie.

97. Am 29. Merzen 1649 Ursula, des Christoph lippn zu Goldbrunn eheliche Hausfrau, welche in Feldkirchen begraben worden.

98. Am 30. Martius 1649 Hanß Strobl, Schneider zu Rämpelstorff, welcher zu Feldkirchen begraben worden.

99. Den 31. Martius 1649 Anna des Michael Haimb eheliche Hausfrau zu Pfaffenbach, welche zu Feldkirchen begraben worden.

100. Am 31. Martius 1649 Elisabeth, des Simon Aigners, Bürgers und Binders sein ehelich Hausfrau allhie und den 1. April bey St. Martin begraben.

101. Den 1. April 1649 Christoph Höpflmair zu Suttten und bey St. Martin begraben.

102. Am 4. April 1649 Barbara Ehrenreichin, Wittib und Bürgerin allhie.

103. Am 4. April 1649 Margaretha des Wolfen Sueters eheliche Hausfrau allhie.

104. Am 7. April 1649 Simon Cammermair zu Riemhousen, in Feldkirchen begraben.

105. Am 8. April 1649 Elisabeth Thurnerin des Georgen Thurners seel., Bürger und Zimmermann allhier, gewesten Hausfrauen und bey St. Martin begraben.

106. Am 9. April 1649 Eva des Caspar Thalhamera eheliche Tochter zu Straß, welche am 10. April in Feldkirchen begraben wurde.

107. Am 10. April 1649 Wolf Fridl aufm Wiserguet zu Oberhaselbach und in Feldkirchen begraben.

108. Den 13. April 1649 Margaretha des Michael Chlezmayers, Tagwerthers zu Hörkam, sein eheliche Hausfrau, welche bey St. Martin begraben ligt.

109. Den 16. Aprilis 1649 Ursula des Thomae Waller gewesten Hausfrau zue Salkstorff und bey St. Martin allhie begraben worden.

110. Am 17. April 1649 Geörg Promer zu schäeth (Scheued), zu Feldkirchen begraben.

111. Den 18. Aprilis 1649 Hannß Stolzenberger, Wöber und Bürger allhie und am 19. bey St. Martin begraben worden.

112. Den 21. April 1649 Michael Riebeckh, Bürger und Tagwerther allhier und bey St. Martin begraben.

113. Am 24. April 1649 Joames Schidenberger zu Neuzlam, in Feldkirchen begraben.

114. Am 3. May 1649 Thomas Zeller, Sohn des Thomae Zeller zu Eizelstorff aufm Graffenguet und am 4. May bey St. Martin begraben.

115. Am 5. May 1649 Anna des Pantrati Mair, Buerger und Tagwerther seel. allhie gewesten Hausfrau und bey St. Martin Gotteshaus begraben.

Soweit die Einträge im Totenbuche der Pfarrei Geissenhausen über das große Sterben 1648/49. Es mag wohl mancher Pesttodesfall insolge der Aufregung und der Ueberanstrengung des Pfarrklerus im Buche nicht verzeichnet worden sein, was die mehrfachen nachträglichen Einträge ersuchen lassen. Das Sterben der Kinder wurde überhaupt nicht vermerkt.

Den Lesern mag wohl auffallen, daß aus Diemannskirchen und Umgebung keine Todesfälle aufgeführt wurden. Das rührt daher, daß die ganze Filiale Diemanns-

Kirchen von altersher zur Pfarrei Holzhausen gehörte und erst am 1. Dezember 1854 zur Pfarrei Geisenhausen kam. Das geschah durch Vereinbarung des Pfarrers Franz Sales Vordermayr mit dem damaligen Pfarrer Willibald Ott in Holzhausen und mit oberhirtlicher Genehmigung. Geisenhausen trat an Holzhausen die Ortschaften Kammerlehen, Bürger söldner, Bürger, Wölflauer, Seidlhuber, Schneider von Au, Buß, Lohrer, Söldner im Thal und Thal ab. Die Pfarrei Geisenhausen erhält die ganze Filiale Diemannskirchen, Ablösungsschuldbriefe zu 6000 Gulden und übernimmt den Unterhalt und die Verpflegung eines dritten Kooperators. Durch eine weitere Vereinbarung zwischen dem Pfarramte Geisenhausen und dem Pfarramte Bilsbiburg vom 15. Dezember 1867 erhielt unsere Pfarrei die erwünschte Abrundung. Die Geisenhausener Pfarrei trat folgende Höfe an die Pfarrei Bilsbiburg ab: Bauer, Güllbauer und Häusler in Dasing, Niebersed, Falkenberg, Wallner, Goldbrunner, Stadler in Stadeln, Zimmermann und Schwab in Höhenberg und erhielt die Anwesen Rath, Glasmühle, Unterwimmer, Niedl, Wirth, Ostermann, Schmeller, Fischer, Wirt und Sellmeier in Diemannskirchen.

In der Pestzeit wendeten sich die geängstigten Menschen hilfesuchend an die himmlischen Kräfte und riefen insbesondere den hl. Sebastian um seine Fürbitte an, weshalb dieser auch den Namen „Pestheiliger“ erhielt. Allenhalben entstanden in ganz Süddeutschland Pestkirchen und Pestkapellen, welche dem hl. Sebastian geweiht wurden. Es bildeten sich vielfach Sebastiani-Bruderschaften, es wurden Gelübde gemacht und Bittprozessionen gehalten. Und alle diese Andachten haben sich bis in unsere Zeit herein vererbt. Auch in der Pfarrei Geisenhausen wird seither der hl. Sebastian hoch verehrt und in der alljährlichen Sebastiani-Prozession am 20. Januar auf den Löberberg um seine Fürbitte gegen alle Krankheiten, insbesondere aber gegen die Pest angerufen. Hl. Sebastian, bitte für uns!

Die Schutzfamilien der wonneseindamm Wöndle

Die hl. Jungfrau Maria ist die Patronin aller christlichen Stände. Der hl. Joseph (19. März) ist der Patron der christlichen Familie und der Handwerker. Die hl. Anna (26. Juli) ist die Patronin der Eltern, der Vergleute, der Arbeiterinnen; der hl. Johannes der Täufer (24. Juni) Patron der Kürschner, Schneider, Maurer und Musiker. Der hl. Erzengel Michael ist Patron der Soldaten, Kaufleute und der kirchlichen Vereine. Der hl. Erzengel Gabriel (18. März) ist der Patron der Boten und Postbeamten. Der hl. Erzengel Raphael (24. Oktober) ist der Patron der Pilger, Bergknappen, Apotheker, Dachdecker. Die heil. Agatha (5. Februar) ist die Patronin der Glodengießer, der Gürtler und gegen Feuersbrunst. Die hl. Agnes (21. Januar) ist die Patronin der christlichen Jungfrauen. Der hl. Aloisius (21. Juni) ist der Patron der Studenten und der christlichen Jugend. Der hl. Anton von Padua (13. Juni) ist der Patron der Vergleute und gegen Verluste. Der hl. Augustin (28. August) ist der Patron der Theologen. Die hl. Barbara (4. Dezember) ist die Patronin der Artillerie, der Vergleute, Architekten. Der hl. Apostel Bartholomäus (24. August) ist der Patron der Gerber, Metzger und Weingärtner. Der hl. Bernhard (20. August) ist der Patron der Jäger und Wachszieher. Der hl. Blasius (3. Februar) ist der Patron der Ärzte und Weber. Die hl. Cäcilia (22. November) ist die

Patronin der Sänger und Musiker. Die hl. Christina (24. Juli) ist die Patronin der Müller. Die hl. Märtyrer Rosmas und Damian (27. September) sind die Patrone der Ärzte. Die hl. Dorothea (6. Febr.) ist die Patronin der Blumengärtner. Der hl. Dionysius (9. Oktober) ist der Patron gegen Kopfleiden. Die hl. Drei Könige (6. Januar) sind die Patrone der Gastwirte. Der hl. Florian (4. Mai) ist der Patron gegen Feuersgefahr. Der hl. Franziskus (4. Oktober) ist der Patron der Kaufleute. Die hl. Kaiserin Helena (18. August) ist die Patronin der Nagelschmiede. Der hl. Hubert (3. November) ist der Patron der Jäger und Förster. Der hl. Apostel Jakobus der Ältere (25. Juli) ist der Patron der Hutmacher. Der hl. Apostel und Evangelist Johannes (27. Dezember) ist der Patron der Schriftsteller und Buchdrucker. Der hl. Johannes Nepomuk (16. Mai) ist der Patron gegen Wassergefahr. Der hl. Jsidor (15. Mai) ist der Patron der Bauernleute. Die hl. Katharina (25. November) ist die Patronin der Müller und Wagner.

Nützlichkeiten zur Bibliothek des Heimatvereins Bilsbiburg seit 1. 1. 1934

1. Mühldorfer Hexenprozeß 1749/50 (gesch. vom Heimatbund Mühldorf).
2. „Bayr. Heimatbuch“ 1933 (gef. als Fortsetzung).
3. „Heimat und Volkstum“ von Dr. Lüers (erhalten von H. Burm).
4. Fünf Bücher gekauft (um 11.10 Mark):
a) Bayr. Handwerk und Zünfte; b) Geschichte des deutschen Handwerks; c) Bayr. Heeresgeschichte in drei Jahrhunderten; d) Urgeschichte von Dr. Kilmann; e) Kalender: Kultur und Natur 1934.
5. v. Tegernsee: Volkstum und Volkskunde (gesch. v. Spirkner).
6. Einzelne Sängerbundszeitungen von 1923—1930 (geschenkt von Dr. Huber).
7. Führer durch das hist. Kreis- und Stadtmuseum in Landshut von Prätorius (gesch. v. Spirkner).
8. Zwei alte Bilder (gesch. von Jppenberger-Schwaiba).
9. Einzelne Schriftstücke von dem Umsturz 1918/19.
10. 4 Handzeichnungen des Schreinermeisters A. Franz.
11. Mühldorfer Heimatblatt 1932/33 (Tauschexemplar).
12. 9. Jahresbericht des Vereins zur Erforschung der Regensburger Diözesan-Geschichte 1934 (gesch. von Spirkner).
13. Alte Photographien vom Markte Bilsbiburg und von Fücklichkeiten (gesch. v. Geschw. Mertel).
14. Eine gerahmte Photographie: Die Ausschußmitglieder des Heimatvereins anlässlich des 40jährigen Jubiläums von Pfarrer Spirkner am 29. April 1934 (gesch. von Spirkner).
15. Eine gerahmte Photographie: Der 1. Vorsitzende des Heimatvereins Bilsbiburg, Herr Jos. Brandl, anlässlich seines 60. Geburtstages am 3. Sept. 1934 (gesch. von J. Brandl).
16. Spirkner: „Wie entstand die Wallfahrt Mariahilf?“ Festschrift zur Dreifaltigkeit am 1./2. September 1934 (gesch. vom Verfasser).

Gedenket bei der angeordneten „Entrümpelung“ der Dachböden auch des Heimatvereins, der Euch bezüglich eines allenfallsigen Altertumsstückes gerne mit Rat und Tat beistehen wird.

Der Bücherwart Spirkner.

Niederbayerische Heimatblätter



Freytenhausen



Geisenhausen

Zwanglos erscheinende Mitteilungen aus dem Bezirk Vilshuburg, den angrenzenden Bezirken und aus Niederbayern. Beiträge zur Heimatkunde, Passende Artikel oder Erzählungen werden gerne angenommen; sie sollen die Aufgabe der Heimatpflege, -forschung u. Volkskunde erfüllen

Organ des Heimatvereins für den Bezirk Vilshuburg



Vilshuburg



Vilshuburg

Heimatkundliche Beilage zum Vilshuburger Anzeiger

Nr. 2

Januar 1933

5. Jahrgang

Der Markt Geisenhausen vor 50 und 80 Jahren.

Zusammengestellt von einem gebürtigen Geisenhausener.

Da sich die neuen Tage aus dem Schutt der alten bauen, kann ein ungetrübtes Auge rückwärts blickend vorwärts schauen.

(Weber: Dreizehntinden.)

Alt-Geisenhausen, wie es viele noch vom Hörensagen kennen und wie es manche noch selber erlebt haben, soll in folgendem vor unserem geistigen Auge stehen. Geschichtsbücher und Chroniken geben Aufschluß über längst vergangene Jahrhunderte unserer Heimat, aber wenig über die unmittelbare Vergangenheit; diese gerade erweckt das allgemeine Interesse, untersteht aber in besonderer Weise der Kritik und dem scharfen Urteil der Lebenden. Wenn versucht wird, geschichtliche Erinnerungen aus neuerer Zeit zusammenzutragen, so ist von vornherein die Absicht ausgeschlossen, irgend ein Geschlecht oder Haus hervorzuheben oder ein anderes der Vergessenheit zu überliefern. Die Ausführungen können und wollen auch keineswegs auf Vollständigkeit Anspruch erheben.

Als Quellen für diesen Zeitabschnitt standen lediglich zur Verfügung eine Beschreibung des Marktes Geisenhausen und seiner gewerbetreibenden Bewohner aus dem Jahre 1858 von einem langjährigen Erzieher der einheimischen Jugend, nämlich dem Herrn Lehrer Joh. Michael Grahl, die er in den Verhandlungen des historischen Vereins für Niederbayern, Band 6, niedergelegt hat. Außerdem liegen zu Grunde mündliche Schilderungen des kürzlich verstorbenen Herrn Altbürgermeisters Angstl, der selber viele Jahrzehnte kommen und gehen sah. Wertvolle Anhaltspunkte gaben auch die früheren Ausführungen über unsere Heimat im „Vilshuburger Anzeiger“ von Dr. Stelzenberger.

Der stille Markt Geisenhausen hatte in früherer Zeit eine gesteigerte Bedeutung durch seine Lage an der überaus verkehrsreichen, von schweren Fuhrwerken und von der „Karriolpost“ viel befahrenen Straße zwischen Salzburg und Regensburg. Was heute eine Tankstelle ist, das war ehemals ein Futterplatz, was jetzt ein Eisenbahnknotenpunkt bedeutet, das war ehemals eine Straßenkreuzung und eine große Vorspann- und Pferdehaltung. Lehrer Grahl berichtet, daß nach den Zählungen des Wegmachers wöchentlich durchschnittlich 300 Fracht- und Reisefuhrwerke die Straße passierten und daß auf dem Marktplatz nicht selten 20 bis 25 schwere Lastwagen standen und in den Stallungen dementsprechend 40 bis 50 Pferde übernachteten.

Vorherrschend waren Getreide- und Salzfuhrn; es war ja die Zeit, in der die großen Schrammenplätze wie Landshut, Erding, Mühlhof etc. in voller Blüte standen.

Auf diesen Handelsverkehr waren auch die Gewerbe ganz eingestellt. Grahl zählt in Geisenhausen 65 gewerbetreibende Familien auf. Nämlich: 5 Brauereien, 3 Wirte, 1 Weinschenke, 3 Bäder, 3 Mehger, 1 Lederer, 1 Weißgerber, 1 Tuchmacher, 1 Stricker, 1 Färber, 1 Seifensieder, 1 Glaser, 3 Hufschmiede, 1 Nagelschmied, 1 Messerschmied, 2 Müller, 2 patentierte Getreidehändler, 3 Handlungen und Fragnereien, 2 Wagner, 1 Drechsler, 4 Schuhmacher, 3 Schneider, 1 Kürschner, 2 Tischler, 2 Gutmacher, 1 Schlosser, 2 Binder, 1 Seiler, 4 Leinweber. Grahl sagt weiter: „Von all diesen Gewerben stehen obenan die Bierbrauer, welche im Durchschnitt jährlich 1200 Schäfel Malz versieden und damit ca. 8000 Eimer Bier erzeugen, welche die Brüner größtenteils in ihren eigenen Schanklokalen verkaufen.“

Unter diesen Brauereien stand viele Jahrzehnte hindurch an beherrschender Stelle der Stieglbräu. Das ungewöhnlich große und lange Gebäude mitten am Marktplatz hat eine auf Jahrhunderte zurückgehende Vergangenheit. Nach den einen soll hier ehemals ein Kloster gestanden sein, nach anderen ein Schloß mit großer Hauskapelle. (Freilich das Schloß der Grafen von Geisenhausen stand nicht hier, sondern nördlich von der Kirche.) Halb Sage, halb Erinnerung ist der unterirdische, geheimnisvolle Gang, der von Stephansbergham her hier einmündete. Seit dem Jahre 1796 lassen sich die Besitzer des Stieglbräus nachweisen: Um 1800 war dort Karl Gerhartinger bürgerlicher Bräuer; nach dessen Tod hat sich seine Gattin verheiratet mit Ignaz Neumeier, Bräuersohn von Straubing (gestorben 1843). Dessen Tochter wieder hat sich verheiratet mit Martin Lorenzer, Bruder des Handelsmannes Ignaz Lorenzer (gestorben 1851). Sein Nachfolger war Martin Lorenzer, der 1911 unverheiratet gestorben ist. Der „Stieglbräu“ ging schon 1885 durch Verkauf an Herrn Johann Dettenhofen über. Die markante Gestalt des alten Stieglbräus in seiner damaligen Tracht, der als Getreidehändler auf den Schrammen von Landshut, Freising und Erding ein bekannter Mann war, ist noch manchen in persönlicher Erinnerung. Ein Bruder des Ignaz Lorenzer namens Simon Lorenzer heiratete auf das Semmelmeier-Anwesen, das bis dahin ausschließlich als Weinwirtschaft geführt wurde (letzterer gestorben 1858). Simons Nachfolger war Ignaz Lorenzer, vermählt mit Therese Burkhart aus Lands-

berg. Die drei Söhne aus dieser Ehe: Xaver, Ignaz und Karl, sind noch allseitig in lebendiger Erinnerung.

Eine weitere Brauerei, die auf mehrere Generationen sich zurückerstreckt, ist der Schloberbräu (Inhaber: Brandl, später Seitz). Aus diesem Hause ist gebürtig Herr Altbürgermeister Kaufmann Brandl in Bilsbiburg. Unmittelbar neben dem Schloberbräu befand sich der Duschbräu (Inhaber Haunberger, später Lichtmader). Die Familie Haunberger erwarb später den großen Gemeinde-Zehentstadel, den großen Hausstod zwischen der Landshuter und Sallsdorfer Straße, der Getreideböden von ganz ungewohnter Ausdehnung in sich schloß. Der Zehentstadel, der seinen Zweck verloren hatte, wurde umgebaut zur Gastwirtschaft Haunberger, heute Seisenberger. Durch Verheiratung mit Franziska Haunberger kam für mehrere Jahrzehnte Herr Dr. Worlitschek in den Besitz dieses Hauses. Herr Dr. Worlitschek genoss als Arzt großes Ansehen, seine Tätigkeit und Praxis erstreckte sich weit über den Markt hinaus, seine gewinnende, vertrauenerweckende Persönlichkeit ist noch in vielseitiger dankbarer Erinnerung. Um den weiten Kranz der Brauereien abzuschließen, muß noch genannt werden der Jungbräu am südlichen Ende des Marktes (Inhaber Aufhäuser, heute Brauerei Pröhl), endlich der Huberbräu (bis ca. 1830) und der Grandauerbräu. Von letzteren beiden zeugen jetzt nur noch die Kellerbauten mit den ausgedehnten Lagerräumen von der ehemaligen Herrlichkeit. Grandauers Nachfolger wurde Meierhofer, heute Gastwirtschaft Oberloher.

Von den übrigen Gewerben genossen besondere Bedeutung die Metzger und die Bäcker. Die Metzgerei lag seit langen in den Händen der Familien: Angstl (seit 1807; gebürtig aus Trautering), Schnaller und Maierhofer. Ein schöner Beweis der engen beruflichen Verbundenheit war das gemeinsame Schlachthaus, das von allen Metzgern gleichheitlich benützt wurde; es befand sich hinter dem heutigen Rathaus. Ebenso war auch der Verkaufsstand für Fleisch für alle gemeinsam. Die großen Böden, die heute das Feuerhaus in sich schließen, mögen noch Spuren davon sein.

Von den Bädern wird aus frühester Zeit berichtet von einem Eustachius Bergner, „Bäd am Berg“. Darunter war damals der Lössberg gleich St. Theobaldsberg zu verstehen aus jener Zeit, da St. Theobald eine große Wallfahrt war. Für die weit herkommenden Wallfahrer waren am Fuß des Berges Gastwirtschaften und Bädereien entstanden. Ein Nachfolger jenes Bäd am Berg mag wohl heute der Mällerbäder sein. Ein anderer Bäd am Berg war in neuerer Zeit der Bäder Schandl im heutigen Geblershaus. Dieses Geschäft starb um 1880 aus. Ede Marktplatz-Bahnhofstraße bestand der Strobl-Bäd. Sein Nachfolger ist heute die Bäderei Lanzl. Der Kirchgassen-Bäd ist schon durch mehrere Generationen in den Händen der Familie Reitmeier. Eine viel verbreitete Form des Brotes waren damals die Bazensleibln zu 4 Kreuzern; als Neuheit kamen auf die Fastenbrezeln, die jedes Jahr von einem anderen Bäcker gebacken werden mußten.

Der Handel umfaßte hauptsächlich die Artikel: Tuch, Leder, Salz. Das Handelsgeschäft Lorenzer, genannt beim Kaufmann, läßt sich zurückverfolgen bis auf das Jahr 1739. Das heutige Geschäftshaus war früher ein Gerichtsgebäude. Seit jener Zeit sind 7 Generationen nachweisbar. Des weiteren bestand der Sattler-Kramer als eine Tuchhandlung von altbürgerlicher Art; sie wird durch Familie Pollner seit langem weitergeführt. Das Geschäft Pizle geht ungefähr auf das Jahr 1859 zu-

rück. Herr Kaufmann Pizle ist als langjähriger, umsichtiger Bürgermeister noch vielfach in bester Erinnerung. Herr Lehrer Grahl berichtet in der eingangs erwähnten Schrift ausführlich, daß um jene Zeit eine besondere Aufmerksamkeit verdiente die Leder- und Lederhandlung von Michael Vogl. Mit 8-9 Gesellen arbeitend, wurde dort ein vorzügliches Sohlenleder hergestellt, das von weither gesucht war. In die Fußstapfen dieses nach damaligen Begriffen umfangreichen Großbetriebes trat die heutige Lederfabrik Draxlmaier und die Lederwarenfabrik Zeiler. Durch großen Fleiß und hohen Unternehmungsgestir der ehemaligen und jetzigen Besitzer sind diese beiden Fabriken zu ganz bedeutenden Unternehmungen angewachsen, welche vielen Marktbewohnern Arbeits- und Verdienstmöglichkeit beschaffen.

Bei dem großen Pferde- und Fuhrwerksverkehr hatten eine besondere Bedeutung die Wagenbauer und die Schmiede. Auf einer „Schmiedbrud“ von schönem alten Stil, die der ganzen Umgebung das Gepräge gab, übte Schmiedmeister Sagerer sein eisernes Handwerk aus. Er war auch wie getreu seine Nachfolger für Fußbeschlag weitem gesucht. Auf ihn folgte Altmann und Meier, welcher letzterer die alte Schmiedbrud modern umbaute. Neben dem Huberkeller stand der mächtige Amboss vom „Huberschmied“. Der Inhaber Martin Rauchensteiner (aus Binabiburg) schwang dort lange Zeit den ehernen Hammer und lenkte auch als Bürgermeister mit Klugheit die Geschicke des ganzen Marktes. Sein einziger Sohn, der sich dem Studium gewidmet hatte, fiel im Weltkrieg vor Verdun. Der große Huberschmiedgarten genoss bei der Knabenjugend und besonders bei den Studenten wegen seines hervorragenden Obstgehaltes und wegen seiner romantischen Schlupfwinkel eine hohe Wertschätzung; viele Abenteuer wurden dort ausgehegt und ausgefochten. Die Huberschmiede wurde weitergeführt durch Familie Stelzenberger. Schmiedmeister Nigler stellte seine Werkstätte früh schon hauptsächlich auf Maschinenreparatur ein; als Fachmann baute er sich auch die Schneidsäge mit Dampfmaschinenbetrieb hinter den Stadeln. Auf weitere Vergangenheit dürfte auch zurückgehen der „Brudschmied“. Denn die Siedelung an den zwei Bilsbräden wird schon aus der Zeit nach dem 30jährigen Krieg erwähnt. Damals gab es einen Bräu und Bäder an der Brud, die schon längst verschwunden sind. Der Brudschmied hat als Besitzer aufzuweisen: Müller, Gruber, Dehansreiter und heute Fischer. Mit den Schmieden enge zusammengearbeitet haben die Wagner und Sattler. Die alten Sattler für Ledergeschirr und Chaisenbau waren Hasler und Wagenbauer, als deren Nachfolger sich heute Mühlberger und Bach darstellen. Haslers Haus ist heute zur Bäderei Rindl umgestaltet. Die zwei Wagnereien sind seit mehreren Generationen in den Händen der Familien Henghuber. Als Ergänzung der Schmiede erscheinen die Spengler. Viele Jahre klämperte an der Bilsbrud der Spenglermeister Niedereder, nach ihm Friedrich Steiz, welcher letzterer seinen Gewerbebezirk durch Umbau des großen Stieglbräu-Bräuhauses mitten in den Markt verlegte; dessen Nachfolger Herr Spenglermeister Schmid brachte dieses Gewerbe zu neuem Aufschwung. Dem Spengler verwandt ist der Schloffer. Die alte Zeit hat kunstvolle Schlösser mit schweren Schlüsseln aufzuweisen, die der Stolz mancher Heimatmuseen sind. Das Schloffergewerbe ist seit mehreren Generationen in den Händen der Familie Meier in der Bahnhofstraße.

Die schon öfter erwähnte Siedelung an der Bils schloß auch in sich das Geschäft von Glasermeister Karl Rieger. Dieser wird auch genannt als der Gründer des 1839 entstandenen Bürgervereins, der sich alle Donnerstage turnusweise in einem anderen Gastlokale zur geselligen und geselligen Aussprache versammelte. Rie-

gers Nachfolger wurde Gruseder und Herr Beer, durch welche letzteren die neue Besiedelung der Landschuter Straße eingeleitet wurde. Originelle Gestalten und oftmals humorvolle Köpfe waren die Schuster und die Schneider. Das Schuhmacherhandwerk war vertreten durch die Bürgerfamilien: Brandmeier, Moser, Eder, Sterzer. Manchen noch Lebenden und vielen schon Verstorbenen hat die ersten und die letzten Hosen gefertigt der Schneidermeister Thaler und Brandl. Er war selber ein Mann von feiner Mode, voll Form und Grazie. Der Bruder vom Schneider Thaler, der Malermeister Thaler, war nach Gestalt und Art eine echte Künstler-Natur, die mit Pinsel und Feder gut umgehen konnte. Seine letzten Werke waren die Restauration der Altäre in der Pfarrkirche und derer von St. Theobald. Ein Sohn aus dieser Familie Thaler war kürzlich auch an der Restauration des Domes zu München hervorragend beteiligt. Als alte Maurer- bzw. Baupalter-Familien werden genannt: Wolfersinger, Attenhauser, Berghofer, Eder; letztere Familie hat mehrere stattliche Kirchenbauten durchgeführt. Was die Maurer begonnen, das hat hoch am Dachstuhl Herr Zimmermeister Kreitmeier beim Bau mit gutem Geschick weitergeführt und die Schreinermeister Triller und Wirtl haben's mit ihrem Türstod und Fensterrahmen zum guten Abschluß gebracht. Das Kunstgewerbe mit den Stilmöbeln hat erst in neuerer Zeit das Interesse weiterer Kreise erfaßt; auf diesem Gebiete haben sich Herr Schreinermeister Wittmann und Litsch betätigt. Ein Gewerbe, das in alter Zeit besondere Geschicklichkeit und Handfertigkeit erforderte, war die Seilerei. Als Bubens haben wir manche Stunde lang den Werdegang belauscht, wie der Seiler höchst eigenhändig seine Seile, Stränge und Stride drehte. Diese Kunst war durch mehrere Geschlechter das Vorrecht der Familie Sellmeyer. Ebenso selbstschöpferisch ging zu Werke der Hutmacher oder Futterer. Der Filzhut war sein Eigenwert und sein Stolz. Auf diese Kunst verstanden sich Androsius Spiegel und die Gebrüder Digner. Ein Gewerbe ganz eigener Art waren die „approbierten Bader“. Vielseitig war ihre Kunst in Haar-, Bart-, Zahn- u. Wundbehandlung. Ihre Erzählungskunst ist ja sprichwörtlich geworden. Heute sind die Bader zu Friseurern umgestaltet. Bader nach alter Art war Herr Spieler. Mehrere Menschenalter umfaßt auch auf diesem Gebiete bereits Familie Irzinger. In neueren Zeiten kam noch dazu Herr Lorenz Straußl.

Eine ganze Gruppe von Gewerben müssen wir noch nennen, die heute fast ganz ausgestorben sind. Welche wichtige Persönlichkeit war ehemals der Nagelschmied (ausgeübt durch Familie Jais)! In seiner Schmiede nahe der Bilsbrücke schmiedete er mit ungefähr 4 Gesellen in slinker Handfertigkeit ausschließlich Eisennägel, die in gewandter Eile nach einigen Hammerschlägen vom Amboss wegflogen zum Scherze und manchmal auch zum Schrecken der umstehenden Schuljugend. Ganz verschwunden sind die Weber; ehemals da man noch vielen Flachsbau und fleißig an den Winterabenden Linnen hechelte, hatten vollauf samt Gesellen zu schaffen der Kammererweber, der Bilsweber, der Feldweber. Ihre Webstühle sind längst verschwunden, ihr Linnen unverwundlich stark ist noch da und dort im alten Schrank der Stolz der Hausfrauen. Mit den Webern hat das gleiche Schicksal geteilt der Strider Schandl. Die notwendige Ergänzung der Weber war der Färber; er färbte und bedruckte Kunstgewand die Leinwand. Färbermeister Wild wird geschildert als ein auf Erfindungen sinnender Kopf; auch er konnte die alte Zeit nicht aufhalten. Nach ihm kamen Färbermeister Heilmeyer, Widlikla und Herr Anton Krähm. Der Vergangenheit gehört auch an der Goldschmied Finsterwald, der die großen, weit verbreit-

ten Silberknöpfe für die Kleidsamen bäuerlichen Westen lieferte. Was für den Bauer der silberne Knopf, das war für die Bäuerin der warme Pelz; ihre Freude und ihr Stolz! Dafür sorgte der Kürzhner und Sädler Zimmelauer. Sein Haus mit der von Felten reich behangenen Altane fiel einem großen Brande zum Opfer. Zu den in Silberknöpfen prangenden Westen gehörten notwendig stilgerechte lange Lederhosen; auf diese verstand sich der Weißgerber Luginger (Nachfolger Bühner). Und wenn die Hosen im Laufe der Zeit auch schmutzig geworden sind, dann ging die Hausfrau zum Seifenrieder Ködl, der in einem großen Kessel nach eigenen, geheimen Rezepten die Seifen selber gesotten hat. Zum Waschen und Putzen brauchte die Hausfrau Schaff und Zuber. Das Putzschaff spielte in den alten Familien eine größere Rolle als heute, da ein eiserner Eimer es verdrängt hat. Wenn die Hochzeitsausstattung (= Firrtigam) gefahren wurde, so waren sicher auch ein paar niegelagelneue Schaffel dabei. Waschzuber, Krautfahrl, nicht zuletzt große und kleine Bierbänzen fertigte hier der Wittmann-Binder und der Bils-Binder. Wieviel es Tag für Tag geschlagen habe, das konnte man genau bei Uhrmacher Grehmann erfahren. Für ihn hat längst die letzte Stunde geschlagen. Sein Nachfolger ist Ködl-Müller. Ueber Uhrmacher Grehmann wird noch eine originelle Begebenheit erzählt: Am 19. Juli 1871 sollte er beerdigt werden. Da er zugleich verdienstvoller Bürgermeister war, wollte die ganze Gemeinde an seiner Bestattung teilnehmen. Nun traf es sich aber, daß gerade am 19. Juli im nahen Landschut der Einzug der siegreichen Truppen nach dem glorreichen Kriege 1870/71 gefeiert wurde. Auch da wollte ganz Geisenhausen und das weitere Bilstal teilnehmen. Nun hielt man in aller Frühe um 5 Uhr die große Beerdigung für Bürgermeister Grehmann und die Freudenfeier konnte beginnen. Und doch noch nicht! Zu allem Ueberflus kam an jenem Festtage am hellen Morgen noch ein scharfes Gewitter und der Blitz zündete bei Kobler in Dietelskirchen. Die vorbeiziehenden siegesdurstigen und tatentfrohen Leute hatten mit vereinten Kräften das Feuer bald gelöscht und endlich war die Bahn frei für die Siegesfeier. So hat vor kurzem noch Herr Altbürgermeister Angstl erzählt. Er selber ging inzwischen zur ewigen Siegesfeier.

Alt-Geisenhausen mit seinen handel- und gewerbe-treibenden Familien ist nun vor unserem Geiste vorübergezogen. Viele Namen sind bereits vergangen und vergessen; manche stehen noch auf den Grabsteinen im Friedhofe. Möchten doch alle im unvergeßlichen Buche des ewigen Lebens stehen!

Eine neue Zeit war angebrochen, als am 10. Oktober 1883 die Eisenbahn Landschut—Bilsbiburg—Neumarkt eröffnet wurde. Der erste Pfiff der Lokomotive verkündete die Geburtsstunde für einen neuen Verkehr und zugleich die Todesstunde für das Fracht- und Fuhrwerksgewerbe. Die Straken standen leer und verlassen; die Stallungen waren ohne Pferde; die Fuhrleute steckten den ehemals schwungvollen Peitschenstod in den brennenden Ofen, daß er ihnen beim knisternden Feuer vom Rienspann angezündet noch einmal erzähle von den schönen alten Zeiten.

Zum Schluß soll noch einmal wie eingangs Herr Lehrer Grahl zu Worte kommen. Er gibt eine schöne, zusammenfassende Schilderung der Bevölkerung im Vierte seiner Zeit. Er schreibt: „Die Natur hat nichts versäumt, hier einen starken, tatkräftigen Menschenschlag zu bilden. Kernig sind die Leute, gesund und arbeitsam. Sie geben gerne, was des Kaisers und was Gottes ist. Ihre Anhänglichkeit an Vaterland und Heimat ist unerschütterlich. Sie haben solches in den kritischen Jahren von

1848 und 1850 glänzend bewiesen. Religiöser Sinn spricht sich bei allen Gelegenheiten deutlich aus. Die Familienväter auf dem Lande hängen mit ängstlicher Sorge an ihrem Hauswesen. Sie trinken gern ein Rännchen Bier und Nopfen ihre Pfeife mit Tabak nicht selten erst aus, wenn sie am Eingang der Kirche stehen. Die Bewohner des Marktes haben ihren angestammten Bürgerinn noch wenig verloren; sie sind noch nicht angesteckt von jenem halbstädtischen Geiste, der sich allenthalben breit zu machen sucht. Ein Herz für Leiden und Armut schlägt noch im Busen unserer Leute. Die Jugend ist oft schnell schlüssig zur That, jedoch nicht immer mit Ueberlegung. Unterhaltung und Manieren der jungen Leute neigen etwas auf die rauhe Seite. Doch ist das nur ein rauher Ueberzug eines gesunden Herzens, in welchem der Schlag des echten Altbayern sich nicht verkennen läßt. Ein fester religiöser Kern ruht in ihrer Mitte und ein zartes weißblaues Band umschlingt das Ganze. Schon der Anabe in der Schule liest neben seinem Katechismus mit sichtbarem Gefühle die Thaten der bayrischen Helden und wird röter auf der Wange, wenn er in seinem Liede singt:

„Ein kleiner Bayer bin ich noch
und schwach ist meine Hand,
doch schlägt das kleine Herz schon hoch
für Gott und Vaterland.“

Kommt der Kleine zur Schlusstrophe seines Liedes, so schlägt das Herz ihm schneller, das Auge glänzt und er singt:

„Und wenn das Fähnlein blau und weiß
uns einst zum Kriege führt,
dann machen wir dem Feinde heiß,
wie's ihm mit Recht gebührt.“

Diese Schilderung von Herrn Lehrer Grahl dürfte im wesentlichen noch heute zutreffen. Jahrzehnte sind inzwischen vergangen; vieles ist anders geworden; der Krieg hat am Mark des Volkes, auch des Landvolkes, gerüttelt; die Not, die es zwar zu allen Zeiten gab, ist in neuem Umfang und in neuen Formen ins Land gezogen. Möchte der edle Kern, den der Erzieher der Geisenhausener rühmt, seinen Kindern und Kindeskindern erhalten bleiben. Möchte der Enkel, der so sinnvoll das Wappen des Marktes trägt, seine schützende Hand über den Ort breiten; möchte das weißblaue Band, das auch im Wappen in Rauten glänzt, unverbläßt und unverdrossen die Bewohner umschlingen und das Wort wahr werden:

„Magst du dich zum Alten halten
oder 's Alte neu gestalten,
mein's nur treu und laß Gott walten!“

• Mühlen und Müller in Geisenhausen

Von Theodor Fahrmaier, Oberlehrer a. D. in Geisenhausen

Quelle: Niederbayerische Heimatblätter, Juni 1934, Nr. 11, 6. Jahrgang

592

Die Ober- und Untermüller in Geisenhausen

In jenen glückseligen Zeiten, als noch Engel auf Erden umherwanderten, nein, als die schwerbeladenen Mehlautos noch nicht auf den Landstraßen dahinrausten und Spektakelten, da klapperten an unsern Flüssen und Bächen unaufhörlich die Mählräder, da stand die Mülerei in vollster Blüte. Und das Mahlen war ein sehr einträgliches Geschäft; denn die Mühlen kauften Tag und Nacht, die „Maut“ füllte die Taschen der Müller, und Mehl und Kleie waren ein gutes und billiges Mastfutter. In den Stallungen der Müller standen schwere Mählmähe mit strogenen Eutern, sonstige fette Rinder und insbesondere erstklassige Mastschweine, und die Viehzucht warf damals ansehnlichen Gewinn ab. Dazu kam noch eine ausgedehnte Feld-, Wiesen- und Waldwirtschaft. Kein Wunder also, wenn die Müller dazumal als schwerreiche Leute galten. Und in der Tat, sie waren es auch. Ein Burtsche, dem es gelang, in jenen Tagen ein Müllerstädtlein zu gründen, der hatte wahrlich einen guten Fang gemacht. Ein üppiges Säcklein voll Gulden und Taler, ein Prachtflammerwagen, ein schönes Pferd und eine feste Kuh dazu waren ihm sicher und gewiß. Später aber entstanden die großen Kunstmühlen. Diese verminderten den Wohlstand der Müller und brachten vielen Landmühlen ein langsames, aber sicheres Sterben.

Wie überall in Deutschland, so war und kam es auch bei uns. Das Wasser der Kleinen Wils trieb einst in unserer Pfarrei acht Mählräder und diese drehten sich unaufhörlich im Kreise. Jetzt wird nur mehr in der Mühle zu Stäbenbrud, in der Hof-, Grab- und Glaszmühle gemahlen. Die Obermühle befindet sich schon lange in zeitlichen Ruhestände. Die Berneder- und Barthlmühle sind ganz verschwunden und von der Obermühle sind nur mehr Reste vorhanden. Die besten Mühlen waren seinerzeit die zwei Bürgermühlen, die Obermühle und die Unter- oder Barthlmühle am südlichen und westlichen Ende des Marktes Geisenhausen. Jahrhundertlang rauschte das Wasser der Kleinen Wils über ihre Räder und ebensolang hauften auf der Obermühle die Maulberger und auf der Unter- oder Barthlmühle die Zaller, Zeiler.

Die ersten nachweisbaren Obermüllersleute waren Georg und Barbara Maulberger. Am 9. Februar 1671 heiratete Georg Perkhmaier, Feichtnerbauer in Feichten deren Tochter Margaretha Maulbergerin. Georg Maulberger starb bald darauf, am 17. Mai 1671. Nachfolger wurde sein Sohn Veitl Maulberger, der 1694 als Witwer eine Ursula Feichtner von Wilsbiburg ehelichte. Seit dieser Zeit bis zum Jahre 1917 sah das Geschlecht der Maulberger auf der Obermühle. Am 1. Dezember 1901 brannte das Anwesen bis auf die Mühle und Schuppe nieder und wurde wieder aufgebaut. Am 6. Februar 1912 heiratete Johann Maulberger die Gärtnerslochter Theres Hermannsfechterin von Geisenhausen. Der Betrieb der Mühle war schon im Jahre 1913 eingestellt worden, nachdem der Müller Georg Maulberger am 5. Februar 1913 vom Mählrade erfaßt und erdrückt worden war. Johann und Theres Maulberger verkauften am 3. Juli 1917 das Obermüllersanwesen an die Gastwirtsheleute Sebastian und Ursula Rabbauer von Hohenegglofen, die es am 15. Juli 1917 bezogen. Die Maulberger-Eheleute erwarben durch Kauf das Anwesen des verstorbenen Zimmermeisters Peter Kreitmair in der Landshuterstraße, das sie heute noch bewirtschaften. Die Maulberger waren stähler seit dem 30jährigen Kriege Besitzer der Obermühle; allem An-

scheine noch waren sie aber auch vor dem Kriege schon Eigentümer derselben und gehören zu den ältesten Geschlechtern des Marktes und der Pfarrei Geisenhausen.

Am 23. März 1849 starb Bartholomäus Grabmüller, der Besitzer der Barthl- oder Untermühle. Von da an hießen die Zaller — später Zeiler geschrieben — auf der Untermühle. Die ersten Barthlmüllersheleute waren Simon und Maria Zeiler. Simon Zeiler starb am 5. September 1875, nachdem er sein Anwesen schon längst seinem Sohne Stephan Zeiler und dessen Ehefrau Katharina übergeben hatte. Deren Tochter Anna heiratete am 7. März 1874 den Bürger und Wiltüber Hans Fedlmsier von Geisenhausen. Am 26. Jänner 1864 heiratete der Müllersohn Joseph Schmid aus der Pfarrei Steinberg die Barthlmüllerswitwe Juliana Zeiler des verstorbenen Müllers Sebastian Zeiler. Also waren die Zeiler 215 Jahre hindurch die Besitzer der Barthl- oder Untermühle. Von diesen Zeilern auf der Untermühle stammen die Fabrikanten Zeiler von Geisenhausen ab. Joseph Schmid verkaufte die Barthlmühle im Jahre 1901 an Martin Rauchensteiner, Joseph Weindl und Peter Seisenberger. Diese ließen die Mühle abbrechen, verkauften das Wasserrecht an die Wiesengenossenschaft Geisenhausen und die landwirtschaftlichen Gebäude mit 30 Tagwerk Grund an die Bauersheleute Joseph und Elisabeth Sporn von Hohenau in der Gemeinde Bayerbach. Diese verkauften am 24. März 1924 das Anwesen an die Bauersheleute Franz und Elisabeth Fischer von Bergham, die es heute noch bewirtschaften.

Ober- und Untermühle, die solange die Bäcker und alle Bewohner des Marktes mit Mehl versorgten, klappern längst nicht mehr. Die landwirtschaftlichen Anwesen aber sind geblieben und werden von ihren derzeitigen Besitzern Rabbauer und Fischer fleißig und tüchtig geführt. Die noch im Betriebe stehenden Mühlen, die Glas-, Hof-, Grab- und Stäbenbrudermühle, sind modern eingerichtet, haben gute Rundschaft und ihre Eigentümer bieten alles auf, der schweren Konkurrenz Trotz zu bieten und sich zu erhalten. Dazu könnten natürlich die Bauern und Bäcker viel beitragen, wenn sie unsere heimischen Mühlen verständnisvoll unterstützen.

L. F.

Kraft durch Freude!

Kraft durch Freude, Frohlock und Spiel
setzt allem Leide tätig ein Ziel,
fragt nach Gewande nicht, wozu wer ihr seid:
knüpft die Bande der Einigkeit!

Schließet die Reihen, reicht euch die Hand
grüßt mir im Freien das blühende Land!
Halbet zusammen trotz Wetter und Wolk'
treu dem wir entstammen: Heimat und Volk!

Seht von der Freude trübiger Kraft,
die sich dem Leide mächtig entkrafft,
ist das Gebäude des Himmels erhellt:
Kraft und Freude regieren die Welt!

Heinrich Baum.

Aus „Neues Volk“, Blätter des Aufklärungsamtes für Bevölkerungspolitik und Rassenpflege. Entworfen vom Reichsausschuß für Volksgesundheitsdienst.

Niederbayerische Heimatblätter



Frontenhausen



Geisenhausen

Zwanglos erscheinende Mitteilungen aus dem Bezirk Vilsbiburg, den angrenzenden Bezirken und aus Niederbayern. Beiträge zur Heimatkunde. Passende Artikel oder Erzählungen werden gerne angenommen; sie sollen die Aufgabe der Heimatpflege, -forschung u. Volkskunde erfüllen

Organ des Heimatvereins für den Bezirk Vilsbiburg



Neben a. d. Wils



Vilsbiburg

Heimatkundliche Beilage zum Vilsbiburger Anzeiger

Nr. 9

Mai 1933

5. Jahrgang

Die Geschichte der Pfarrkirche Geisenhausen.

Zusammengestellt von einem gebürtigen Geisenhausener.

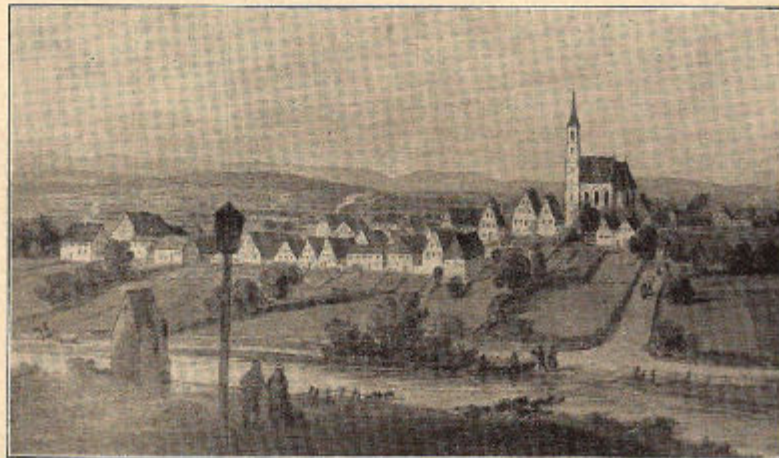


Bild Nr. 1 Markt Geisenhausen im Jahre 1590.
Gemälde von Donauer (Original im Historischen Verein München).

Ein Haus steht fest gegründet
ein Fels es trägt und hält
eng Stein mit Stein verbündet
Gott hat es hingestellt.

Die Kirche, das Gotteshaus, ist nach unserer altbayerischen Art das Herz und der geistige Mittelpunkt eines Ortes. Hoch ragt sie über alle Dächer empor; ihr Turm ist wie ein riesiger Fingerzeig gen Himmel. Tausend Fäden verknüpfen die christlichen Bewohner mit ihrer Kirche. Freud und Leid, frohe Festtage und ernste Trauertage, glückliche Zeiten und dunkle Heimsuchungen, alles bewegt sich um die Kirche. Etwas besonderes aber ist es um die Kirche unserer eigenen Heimat: da sind wir gelaufen worden, da haben wir an der Hand der Mutter die ersten Schritte hierher gelenkt, da haben wir an einem Weißen Sonntag zum erstenmal unsern Herrn und Gott empfangen, da haben wir den Treueid gegen Gott und Kirche abgelegt, da sind wir oft und oft in stillem Gebete gekniet. Die Heimatkirche ist uns die ehrwürdigste Stätte geworden: Der Glaube unserer Ahnen hat sie gebaut, der Opfer Sinn unserer Voreltern hat sie ausgeschmückt, die Liebe hat dort unzählige Male gebetet. Es ist eine Sache und eine Pflicht der Dankbarkeit, daß wir unsere Kirche kennen. Sie ruft uns still im Herzen zu: „Lernet mich kennen und Ihr werdet

mich lieben!“ Unsere Heimatkirche in Geisenhausen verdient es doppelt wegen ihrer fast 500jährigen Vergangenheit, wegen ihrer kunstvollen Schönheit und wegen ihrer zur Andacht stimmenden Heimlichkeit.

Die Geschichte der Pfarrkirche Geisenhausen führt uns zurück in das ferne, oft verkannte, tiefgläubige Mittelalter. Ihr Geburtsjahr ist 1477. Das war die Zeit, da der Opfer Sinn des christlichen Volkes in weiten deutschen Gauen die mächtigen gotischen Dome erstehen ließ von Strazburg über Freiburg und Ulm bis zum Stephansturm in Wien, die Zeit, da das große römische Reich deutscher Nation von den mächtigen Hohenstaufen und Habsburger Kaisern regiert wurde, die Zeit, da im benachbarten Landshut der Wittelsbacher-Herzog Georg der Reiche nach seiner prunkvollen Hochzeit (im Jahre 1475) mit Tatkraft und Umsicht regierte. Man hat unsere Pfarrkirche eine Tochter von St. Martin in Landshut genannt. Das im vorigen Jahre so festlich begangene 500jährige Jubiläum der Mutterkirche lenkt auch das Interesse aufs neue auf die Tochter. Bei diesem Jubiläum ist der große gotische Baumeister Hans Stelthamer viel gefeiert worden. Er, gebürtig aus Burg-hausen, ist der Begründer der Landshuter Bauhütte der Spätgotik, deren glorreiche Werke in altbayerischen Land-nen noch heute seinen Ruhm verkünden. Da er bereits im Jahre 1432 gestorben ist, kann er nicht der Erbauer

nserer Pfarrkirche sein. Hat auch seine Hand hier nicht mehr selber geschaffert, so ist doch das Bauwerk ganz an seinem Geiste durchdrungen. Denn sein Sohn Hans Stethaimer der jüngere, hat hier gebaut ganz im Sinne des Vaters, er führte die Tradition des Vaters in der landschuter Bauhütte weiter und ist der Schöpfer der Kirchen von Erding, Wilsbiburg, Dingolfing, Frontenhausen und Geisenhausen geworden. Das Charakteristische in dieser Zeitperiode ist der dreischiffige gewölbte Hallenbau mit einschiffigem Chor von der Breite des Mittelschiffes, das ausgeprägte Rippengewölbe und der auspringende westlich angebaute stattliche Turm. Der Band des Sammelwerkes „Die Kunstdenkmäler Bayerns“ gibt noch Einzelheiten über die künstlerische Bewertung der Kirche an.

Die Pfarrei Geisenhausen bestand aber bereits im 10. Jahrhundert. Ueber die Pfarrkirche von damals, die der romantischen Zeit angehört haben mußte, ist leider alles ins Dunkle gehüllt. Vielleicht mag einige Zeit hindurch die Kirche von Feldkirchen, die ca. 150 Jahre vor der jetzigen Pfarrkirche erbaut wurde, als Pfarrkirche gedient haben. Für die Vorgeschichte der jetzigen Pfarrkirche ist ein Ablaßbrief von Bedeutung; dieser stammt von Kardinal Astorius, datiert mit 12. Februar 1451, welcher allen Gläubigen einen Ablaß von 100 Tagen gewährt, die zur Kirche beisteuern. Eine Abschrift hiervon ist zugleich mit einem zweiten solchen Brief in St. Theobald erhalten. Pfarrer in jener Zeit war Jobst Spünner. Sein Nachfolger ist wahrscheinlich Sebastian Symon geworden; in seine Amtszeit fällt die Erbauung im Jahre 1477.

Um die Steine zum Neubau selbst bereiten zu können, errichtete die Kirchenverwaltung an der Nordseite des Marktes einen Ziegelstadel, der 1610 an die Marktgemeinde überging und bis in die neuere Zeit herein erhalten blieb.

Die vielen Mühen, Sorgen und Verdrießlichkeiten des Neubaus scheinen die Kräfte des Pfarrherrn sehr schnell erschöpft zu haben; denn schon für das zweite Baujahr ist im Inventarbuch des Ordinariates ein neuer Pfarrer aufgeführt mit Namen Johann Schyller. In jener Zeit gehörte Geisenhausen noch zum Domstift Augsburg. Denn Heinrich, der letzte Graf von Geisenhausen, war nach dem Tode des hl. Ulrich Bischof von Augsburg geworden im Jahre 973. Die Domherren von Augsburg waren zugleich Pfarrer von Geisenhausen oder ließen sich hier in der Seelsorge durch einen Vikar vertreten. Mit der Grafschaft Geisenhausen waren um jene Zeit belehnt die Herren von Haarbach, die Grafen von Hals, die Grafen von Ortenburg und von Tannenberg.

Nach dieser geschichtlichen Abschweifung kehren wir wieder zurück zur Pfarrkirche selber. Am das Jahr 1516 erstand der Kirche ein großer Gönner in der Person des Kaspar Reicheneder, eines hohen Würdenträgers bei der obersten Leitung der Kirche. Dieser, ein geborener Geisenhauser, war Auditor an der apostolischen Pönitentiarie in Rom und erwirkte vom Papste einen Ablaß-Brief zum Zwecke der Verschönerung der Heimatkirche. Allen, welche am Martinitag, Weihnachtstag, Gründonnerstag und Pfingsttag die Pfarrkirche besuchen und zu ihrem Unterhalte beisteuern, sollte ein Ablaß von 100 Tagen gewährt sein. Um jene Zeit war Pfarrer Baumgartner, der unmittelbare Nachfolger des Herrn von Tannenberg, der den Pfarrhof von Grund auf neu erbaute im Jahre 1520. Er mußte aber noch erleben, daß dieser und zugleich ein Teil der Kirche ein Raub der Flammen wurde. Eine Urkunde berichtet darüber: „Anno 1547 am Montag nach Mittfasten hat eine grausame

Brunst über dem Markt sich erhoben, in welcher der ganze Markt durch das Feuer verborben, ausgenommen das Rauchensteiner-Haus in der Westergasse und was unterhalb dem Pfarrhof gestanden. Der Pfarrhof, der Kirchturm, das Geläute, der Ziegelstadel und alle anderen Stadel sind verbrannt.“

Der Kirchturm ist durch die Opferwilligkeit der Pfarrangehörigen bald wieder aufgebaut worden; denn schon ein Bild aus dem Jahre 1690, ein Gemälde von Donauer, zeigt ihn in gleicher Höhe wie heute, nur hatte der Helm und die Bekrönung eine andere Gestaltung. (Siehe Bild Nr. 1!)

Die nachfolgende Periode steht im Zeichen des 30-jährigen Krieges 1618—1648. Es war die Zeit, da fremde schwedische Söldnerhorden die deutschen Lande durchzogen und raubend und plündernd Armut und Schreden und Verrohung und Verwilderung hinter sich ließen. Wie besonders die Kirche von Feldkirchen, so hatte auch die Pfarrkirche unter jenen Mißverhältnissen viel zu leiden. Das tief gesunkene religiöse und sittliche Leben wurde damals wieder neu ausgerichtet durch den idealen Geist des heiligmäßigen Bartholomäus Holzhauser, der auch nach Geisenhausen kam und den Pfarrer Leonhard Siberer zu neuem Eifer entfachte. Am das Jahr 1665 wird von Johann Elbrechtlinger, Pfarrer und Vicenciat, berichtet, daß er die Kirche an ihren Renten, Giltten und Zinsen kurz nach außen und innen in solch herabgekommenen Zustande angetroffen habe, daß bei der damaligen Armut infolge der Kriegsnöte ohne anderweitigen Beistand nicht aufgeholfen werden konnte. Man hatte damals die Filialkirche Wils ein respectables Vermögen. Dieses sollte zur Abhilfe der Noth herangezogen werden. Es scheint aber, daß es zur Durchführung nicht gekommen ist.

Inzwischen war in deutschen Landen eine neue Zeit angebrochen. Das Mittelalter mit seinem stolzen Rittertum, seinen himmelragenden gotischen Türmen und mächtigen Burgen war endgültig vorüber; die Zeit der Renaissance mit neuem Kunstgeschmack zog ins Land. Das Jahr 1688 bedeutet für unsere Pfarrkirche einen Wendepunkt. In jenem Jahre ließ Pfarrer Graßhauser die Kirche nach dem neuen Geschmade restaurieren. Die spitze Linie wurde durch die runde vertrieben. In den Fenstern mußten die Spitzbögen mit den gotischen Ornamenten den Rundbögen weichen. Auch die Rippen an den gotischen Gewölben suchte man herunterzuschlagen, aber es waren damit die Träger des ganzen Baues gefährdet. Die gotischen Altäre wurden entfernt und durch Renaissance-Formen mit mächtigem Ueberbau und übermenschlich großen Figuren ersetzt. Auf dem Hochaltare wurde ein Leinwandgemälde des hl. Martinus, 10 Fuß breit und 14 Fuß hoch, aufgespannt.

Als dieser Altar später abgebrochen wurde, fand man darin folgende Urkunde: „Anno 1688 ist dieser privilegierte Altar aufgesetzt worden . . . zu dieser Zeit kostete das Getreide: Korn 10 Gulden, Weizen 14 Gulden. Kirchprobst war: Bartlmä Oberloher Mehger und Franz Schlöder Bierbrauer. Marktstammerer war: Mathäus Forster, Martin Duschl, Paul Würzinger, Hans Föhlmaier des Innern Rath. Der Altar hat gekostet 800 Gulden.“

Ein großer Wohltäter der Kirche erstand damals in dem hurfürstlichen Gerichtschreiber Michael Ratz. Dieser vermachte der Kirche mehrere Stiftungen in Geld und Grundstücken und ließ an der Nordfront der Kirche eine eigene Kapelle, die sogenannte Alöttinger Kapelle, neu erbauen. Am 15. August 1691 wurde dorthin mit Genehmigung des Fürstbischöfs Joseph Clemens von Freising

und Herzogs von Bayern die feierliche Uebertragung „unserer lieben Frauen Bildnuß von Alten-Netting“ begangen und auf dem neuerrichteten Altar die 1. hl. Messe gefeiert.

der Flammen wurde. Wie weit die Kirche dabei in Mitleidenchaft gezogen wurde, läßt sich nicht genau feststellen. Ein Bild aus dem Jahre 1723, ein Kupferstich aus der Sammlung Wening: „Die Rentämter Bayerns“,

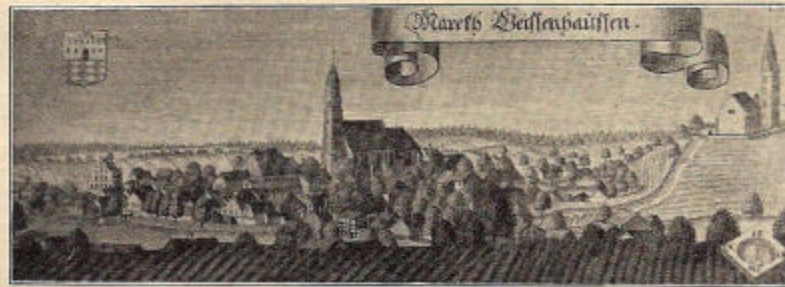


Bild Nr. 2

Markt Geisenhausen im Jahre 1723.

Kupferstich aus : Wening : Die Rentämter Bayerns.

Wieder loderte die Kriegsjadel über unsere heimatlichen Lande auf; im Jahre 1692 im Spanischen Erbfolgekrieg kamen die Oesterreicher in unsere Heimatgaue und stekten auch den Markt Geisenhausen an 3 Stellen in Brand, der bis auf ungefähr 6 Behausungen ein Raub

der hier abgedruckt ist, zeigt die Kirche nach außen ziemlich wieder in alter Form mit etwas verändertem Turmhelm. (Siehe Bild Nr. 2!) Aber innen war bereits wieder eine Renovierung notwendig geworden.

(Schluß folgt.)

Niederbayerische Heimatblätter



Fronenhäusen



Geisenhausen

Zwanglos erscheinende Mitteilungen aus dem Bezirk Vilsbiburg, den angrenzenden Bezirken und aus Niederbayern. Beiträge zur Heimatkunde. Passende Artikel oder Erzählungen werden gerne angenommen; sie sollen die Aufgabe der Heimatpflege, -forschung u. Volkskunde erfüllen

Organ des Heimatvereins für den Bezirk Vilsbiburg



Welben a. d. Wlta



Vilsbiburg

Heimatkundliche Beilage zum Vilsbiburger Anzeiger

Nr. 10

Mai 1933

5. Jahrgang

Die Geschichte der Pfarrkirche Geisenhausen.

Schluß.

Zusammengestellt von einem gebürtigen Geisenhausener.

Die notwendig gewordene Innenrenovierung ging im Jahre 1745 unter Pfarrer Seleitner vor sich. Ueber diese Restauration gibt eine Urkunde folgenden Inhalts genaue interessante Auskunft:

„Anno 1760 ist dieser Altar, so bereits 1688 aufgestellt war, nunmehr verbessert und neu gefaszt worden, allwo damals Pfarrer war der Hochwürdig christlich und hochgelehrte Herr Johann Martin Seleitner, Kooperator Gregorius Sedlmayr, Provisor Lorenz Krager... Kirchenprobst (= heute Kirchenpfleger) Johann Praittenaicher, Bierpreu, und Michael Maulberger, Obermüller, Marktstammerer Johann Haberauth, Schmid und Marktschreiber Franz Jakob Gottlieb Holzhäuser. Der Ursprung dieß' Altars ist geschehen durch den kunstreichen Josephn Fürstenpreu, Malers auf dem Hofberg ob Landshut und zwar seint ihm hiesfür wie auch für das neu verfertig' und gefaszt' St. Antoni-Nebenaltar gegeben worden 553 Gulden. Item ist auch damals die Kanzl durch Johann Paul Wagner, Bildhauer zu Byburg, dann durch Joseph Buchner, Schreiner, allhier, neu verfertigt und vom bemeldeten Maler Fürstenpreu gefaszt worden, so 500 Gulden gekostet hat; Welche Gelder durch ein und anderen Wohltäter zusammengebracht, in Sonderheit aber von dem Edlen Herrn Stockher Werlherrn in München 300 Gulden, und durch dessen Herrn Schwager Johann Jakob Grandauer bürgerlicher Bierpreu allhier 80 Gulden, das übrige aber von den beiden lobwürdigen Filial-Gotteshäusern St. Theobald und Vils beigetragen worden mit dem Anhang, daß die große und kleine Altar-Ramen- und andere Verbesserung durch Johann Bernhardt des Äußeren Rates und Schreiner dieß' Ortes geschehe.“

Auf diese Weise wurde die Restauration im Jahre 1760 durchgeführt. Die Kirche war damit dem Geschmack der damaligen Zeit entsprechend in den Barockstil gleeidet, dessen Grundmerkmal die gerundete und geschwungene Linie mit vielen Ornamenten und hängendem Zierwerk ist. Das war jene Zeit, in der die vielen altbayerischen Barockkirchen mit ihren Kuppel- und Zwiebeltürmen gebaut worden sind, die Zeit, in der die prächtigen Klosterkirchen wie Welkenburg, Dießen, Dietramszell, Kottenbuch, Wies, Ettal etc. entstanden. Ungefähr ein Jahrhundert hindurch war dieser Stil allein herrschend; unsere Pfarrkirche erfuhr darum auch keine wesentliche Aenderung.

Im Jahre 1797 ereignete sich unter Pfarrer Anton Dorisch ein schwerer Kirchenraub. Durch das Gewölbe der oberen Sakristei, wo die Kirchenkasse aufbewahrt wurde, geschah ein verwegener, ruchloser Einbruch und es wurden hiebei 2892 Gulden gestohlen.

Die Napoleonischen Kriege brachten auch über Altbayern wieder dunkle Zeiten. Im Jahre 1809 zogen die Franzosen auch durch Geisenhausen; alles floh mit Vieh und Fahrniß in die Wälder hinaus, nur der damalige Pfarrer Alois Sedlmayer blieb zurück; er baute auf die Ehrenhaftigkeit der Heinde. Doch er verlor all sein Hab und Gut, herab bis auf Messer und Gabel; bloß der Opferwilligkeit seiner Pfarrkinder hatte er es zu verdanken, daß er wieder zu wirtschaften anfangen konnte. Die Kirche selber scheint bei diesen Wirrnissen doch im Wesentlichen verschont geblieben zu sein. Die Säkularisation, die im Jahre 1804 über Bayern blind und rücksichtslos kulturzerstörend und wertevernichtend durch Aufhebung der Klöster hinwegsegte, konnte sich hier wenigstens insofern nicht auswirken, als es hier kein Kloster zum Aufheben gab. Aber es erschienen von Seite der Regierung eine Menge von Verordnungen, welche alle, dem Zeitgeist entsprechend, die möglichste Einschränkung der althergebrachten kirchlichen Feierlichkeiten zum Zwecke hatten, so ein Verbot der Kreuzgänge, ein Befehl zum Abbruch aller Feldkapellen usw. Die heilige Firmung konnte in den meisten Bistümern Bayerns wegen Mangel an Bischöfen 10—15 Jahre hindurch nicht mehr gespendet werden. Die um jene Zeit einsetzende Aufklärung brachte es auch mit sich, daß man soviel als möglich alle Erinnerungen an den Tod verwischen wollte, daher das Bestreben, die so sinnig um die Pfarrkirche angelegten Gottesäcker zu entfernen und außerhalb der Ortschaft zu verlegen. Auch in Geisenhausen wurde der Friedhof nach St. Theobald verlegt. Pfarrer Adam Alois Sedlmayer hat man als einen der ersten dort begraben. Etwa ungefähr 40 Leichen wurden nach St. Theobald beerdigt, dann war dieser Kummel verrauht und der Friedhof um die Pfarrkirche wurde wieder weitergeführt.

Um das Jahr 1850 erwachte in der Kirchenbaukunst die sogenannte neugotische Richtung. Das Auge hatte sich am Barockstil satt gesehen und der Geschmack lehrte zurück zur strengen, nüchternen, geradlinigen Form der alten Gotik. Unter Professor Sigharts Anregungen und Leitung wurde allenthalben in den barockisierten Kirchen eine Stilreinigung vollzogen, welche die alten gotischen Kirchen von den Verzopfungen und Verbildungen befreite und in der alten Stilleinheit wieder herstellte. Das geschah auch an unserer Kirche. Schon Pfarrer Andreas Moritz hatte dazu die Einleitung gegeben. Unter seiner Amtsführung, aus welcher auch ein zweifacher Kirchenraub Erwähnung verdient, nämlich aus dem Jahre 1832, wo es beim bloßen Versuche blieb, und 1843, wo in Feldkirchen unter anderem die Kelche mit den heiligen Hostien in frevelhafter Weise geraubt wurden, begann die Re-

stauraktion der Kirche. Die bisherige ruindöse Blechlappe des Turmes wurde durch eine 70 Fuß hohe Pyramide ersetzt und der steinerne Kranz mit schmuden Zielen dazugefügt. Dadurch erhielt der Turmhelm die heutige stattliche Form. Nach dem Tode von Pfarrer Andreas Moriz im Jahre 1852 führte sein überaus eifriger, verdienstvollt wirkender Nachfolger Pfarrer Franz Vordermayer die Restauration mit Klugheit und großem Opfersinn energisch weiter. Das ganze Außenwerk der Mauern, die stellenweise sehr ausgewittert, und die Strebe- Pfeiler, die in ihren Ausläufern fast zerbröckelt waren, wurden gründlich ausgebessert. An sämtlichen Fenstern wurden die Rundbögen durch stilreine Spitzbögen mit dem entsprechenden Stabwerk und Maßwerk ausgewechselt. Der Friedhof erfuhr eine Erweiterung. Eine im südöstlichen Teil des Friedhofes gelegene Seelentapelle wurde abgetragen und eine neue gegenüber der Sakristei als Ossuarium mit einem darüber gebaulen Dratorium, jetzt im Gebrauch der Schulschwestern, aufgeführt. War damit vollendet, was an Kirche und Umgebung nach außen hin erneuert werden mußte, so nahm Pfarrer Vordermayer nun die Innenrestauration tatkräftig in Angriff. Der ganze Kirchenraum bekam an Wänden und Decke eine neue Fassung und Farbentönung, wodurch die gotische architektonische Struktur besonders in dem schönen Rippengewölbe würdig zur Geltung kam. Bald darauf erstanden zur hellen Freude aller Kirchenbesucher drei vollständig neue gotische Altäre. Auf dem Hochaltare wurde das barocke, große Gemälde des hl. Martinus durch eine stattliche Holzfigur dieses Heiligen, flankiert von St. Georg und Florian, ersetzt. Die beiden Seitenaltäre erhielten Holzfiguren des hl. Erasmus und der hl. Mutter Anna. Des weiteren wurde eine neue Kanzel mit reicher gotischer Ornamentik in Holzschneidwerk, vier neue Beichtstühle und eine gotische Orgelverleibung aufgestellt. Einen neuen Kreuzweg fertigte Hofkunstmalers Schlothauer in München. Im Jahre 1866 endlich wurde die 1690 erbaute, inzwischen baufällig gewordene Altöttinger-Kapelle an der Nordseite der Kirche abgerissen und durch die jetzige, dem Stil der gotischen Kirche angepasste neue Kapelle mit einem niedlichen Märchen und dem Gnadenbild von Altötting ersetzt. Das Presbyterium erhielt noch den Schmuck dreier neuer Fenster mit Glasgemälden der hl. Kirchenlehrer und zwei Choraltäre mit gotischen Rückenwänden. Damit hatte Pfarrer Vordermayer das große Werk der Pfarrkirchen-Restauration zum glücklichen Abschluß gebracht. Es darf nicht unerwähnt bleiben, wie er unterdessen auch für Erneuerung der Paramenten und kirchlichen Kleidungsstücke besorgt war, und daß er im Jahre 1863 zur Belohnung des Wertes 5 neue Gloden gießen ließ. All diese Berichte sind wörtlich entnommen dem Pastoralblatt für die Erzdiözese München-Freising vom Jahrgang 1870. Dort sind auch die Kosten für die innere und äußere Ausstattung der Kirche genau verzeichnet in der Höhe von 27 110 Gulden. Es heißt dort weiter: Pfarrer Vordermayer bestritt diese hohen Ausgaben weniger aus dem Kirchenvermögen, als vielmehr aus den freiwilligen Spenden und Beiträgen von Privaten und Pfarrkindern, deren Wohltätigkeitsinn um so weniger ermüdete, als sie sich stets davon überzeugen konnten, daß ihre Gaben nie eine ungewöhnliche Verwendung fanden, sondern Großartiges durch sie zustande gebracht wurde. Es ist freilich noch besonders zu bedenken, daß jene Restauration in einer Zeit erfolgte, in der die Bevölkerung sich einer großen Wohlhabenheit erfreuen konnte. Wohl fiel in jene Jahre der 1866er und 1870er Krieg, der aber der Landbevölkerung bei weitem nicht die Lasten auferlegte als der Weltkrieg mit seinen Nachwirkungen bis zur Stunde.

So war die Kirche in ihrem ursprünglichen Gewande wie vor 400 Jahren wieder hergestellt. Freilich, es war

nicht mehr das eigentliche alte Gewand, sondern ein neues Gewand nach altem Schnitt, ein neuer Stil nach altem Vorbild; es war Nachbildung und als solche zu bewerten. Von der ursprünglichen gotischen Zeit ist nur noch vorhanden die Holzskulptur des hl. Martinus zu Pferde (ehedem beim Heimerbauer in Albanstetten hinterstellt). Sie stand lange Zeit im Glodenhaus und thront jetzt neben dem Hochaltar zur Rechten im Presbyterium. Ferner fanden sich von der alten Kirche noch die zwei Holzfiguren der Muttergottes und des hl. Johannes, die von Geisenhausen schon fortgeschafft worden waren; sie sind heute zu einer erhebenden Kreuzigungsgruppe in der Seelentapelle zusammengestellt.

Interesse dürfte noch verdienen eine kurze Beschreibung der 5 neuen Gloden.

1. Die Martini- oder große Glode, getauft auf den Namen des Kirchen- und Pfarrpatrons. Sie wiegt 31 Zentner 83 Pfund. Unter der Krone stehen die Worte: Gloria in excelsis Deo, et in terra pax hominibus, bonae voluntatis, zu deutsch: „Ehre sei Gott in der Höhe . . .“ Dann zielt diese Glode einerseits das Bildnis des hl. Martinus und andererseits das Bild des Gekreuzigten und zu dessen Füßen Maria und Johannes. Schließlich die Verse:

„Martin heiß ich, Gott den Herrn preis ich,
Ich rufe zur Andacht mit mächtigem Getöse,
Meister Ditsch zu Landshut goß mich so schön.“

Am Rande stehen die Worte: „Consumptibus Parochianorum“ — aus Mitteln der Pfarrangehörigen.

2. Die St. Georgi- oder Amt-Glode. Sie trägt das Bildnis des hl. Georg und der Unbefleckten Empfängnis und hat die Umschrift: „Consumptibus Familiae Leiseder.“ Sie trägt die Worte:

„Auf meinen Ruf kommt all herein
und preiset Gott mit den Engeln.
Maria zu Ehren floß ich,
Karl Ditsch zu Landshut goß mich.“

3. Die Michaels- oder Wetterglocke. Auf Grund ihrer Stifter, Michael und Ursula Gruber und Andreas Haslbeck, führt sie das Bildnis des hl. Michael und Andreas mit der Umschrift: „Orate pro nobis.“ Um ihre Funktion anzudeuten, trägt sie auch noch die Worte: „Vivos voco, mortuos plango, fulgura frango“ — „Die Lebenden ruf ich, die Toten beklag ich, die Blitze brach ich.“ Unten steht noch:

„Zu Gottes Lob hat mich gegossen
Karl Ditsch zu Landshut unverdrossen.“

4. Die Korbinians- oder Meßglode. Diese trägt in der Umschrift den Namen ihres Stifters Alois Födlmeier, Stadtbauers von Hainersdorf, sowie das Bild vom hl. Korbinian und Benno mit den Worten: „Ora pro nobis.“ Ein Bild in der Mitte zeigt Christus am Kreuze mit der Unterschrift: „regnavit a ligno deus“, zu deutsch: „Gott regiert vom Kreuze aus.“ Zur Verewigung des Meisters stehen die Worte: „Karl Ditsch nahm mich — ein schlecht Metall — und goß mich zum Engelschall.“

5. Die kleine oder Provitur-Glode. Sie ist getauft auf den Namen des Pfarrherrn Franz Kaver Vordermayer. Ihrem Zweck gemäß trägt sie Kelch und Hostie mit der Unterschrift: „Gelobt, gepriesen und gebenedeit — sei heiligstes Sakrament in Ewigkeit.“ Um die Krone steht die Umschrift: „O rex gloriae Jesu Christe! veni cum pace! — O König der Glorie! Komme mit Frieden!“ Am Rande heißt es:

„Meister Ditsch zu Landshut goß mich
zum Trost der Sterbenden floß ich.“

Diese Gloden wurden geweiht vom Hochwürdigsten Herrn Erzbischof Gregorius von Scherr am 23. Nov. 1863 und kosteten 7388 Gulden.

Das Glodengeläute, welches als harmonisch und wohl gelungen bezeichnet werden darf, war der Abschluß der umfangreichen Restaurationsarbeiten. Die Erneuerung der Pfarrkirche wurde noch gekrönt durch die Erneuerung der Pfarrgemeinde selber in einer erhebend verlaufenen Mission im Jahre 1868 durch die Patres Redemptoristen. Mit neuer, unermüdblicher Tatkraft ging nun Pfarrer Vordermayer an die Restauration der Kirche von Feldkirchen, als ihn 1870 am 19. Juli der Tod überraschte. Seine Grabinschrift trägt die sinnvollen Worte: „Vivens multa restaurans, nunc ipse exspectat restaurationem. — In seinem Leben hat er Vieles erneuert, jetzt harret er selber der Erneuerung.“ Seine beiden Nachfolger, Anton Ranft und Mathias Steinberger, befaßten sich hauptsächlich mit der Umgestaltung der Feldkirchner Kirche. Herr Pfarrer und Geistl. Rat Jakob Präg griff wieder eine neue Restauration auf. Die Altäre wurden unter ihm durch Malermeister Thaler neu gefaßt, neue Fenster mit Glasgemälden, enthaltend die leiblichen Werke der Barmherzigkeit, eingesetzt und mehrfache Ergänzungen beschafft.

Damit hat uns die Geschichte unserer Kirche bis in die neueste Zeit hereingeführt. Heute steht unsere Kirche

groß und schön, wie seit Jahrhunderten inmitten des Marktes Geisenhausen. Viele Stürme sind im Laufe der Zeiten über sie hinweg gebraust; die Wogen der Zeit haben an ihr empor geschlagen. Die Kirche hat sie überdauert. Wir haben die Steine reden lassen; wir haben der Vergangenheit gelauscht. Möchte die Pfarrkirche uns aufs neue lieb und ehrwürdig geworden sein! Die Kirche unserer Heimat ist ein Stüd unseres Lebens, mit dem wir in Treue, in Liebe, in Gnade verbunden sind. Die Kirche ist zugleich ein Stüd bayrische Geschichte, die es verdient, unvergessen fortzuleben. Die Kirche, der Bau von Steinen und Säulen, ist ein laut kündendes Abbild der ganzen großen katholischen Weltkirche. Von Christus gegründet, von den Aposteln gebaut, von den Glaubensboten erneuert, steht die Kirche inmitten der Völker als lebendiger Gottesbau, zu dem wir mit Bewunderung und Ehrfurcht aufschauen. Alt ist sie, aber nicht gealtert; bekämpft ist sie, aber nicht besiegt; tot gesagt wird sie, aber neues Leben blüht aus ihr!

Kirche unserer Heimat, führ uns zu unserer ewigen Heimat!

Benützte Quellen: M. Steinberger: Die Pfarrei Geisenhausen. Graßl Geschichtliche Nachrichten über den Markt Geisenhausen; im niederbayr. Archiv. Sighart: Die mittelalterliche Kunst von München-Freising. Dr. Stelzenberger: Mehrere heimatkundliche Aufsätze.

• Die Volksschule in Geisenhausen •

- Knabenschule
- Mädchenschule

Peter Käser

Niederbayerische Heimatblätter



Pfrontenhausen



Geisenhausen

Zwangslos erscheinende Mitteilungen aus dem Bezirk Vilshiburg, den angrenzenden Bezirken und aus Niederbayern. Beiträge zur Heimatkunde, Passende Artikel oder Erzählungen werden gerne angenommen; sie sollen die Aufgabe der Heimatpflege, -forschung u. Volkskunde erfüllen

Organ des Heimatvereins für den Bezirk Vilshiburg



Wilten a. d. Elbe



Vilshiburg

Heimatkundliche Beilage zum Vilshiburger Anzeiger

Nr. 1

Januar 1935

7. Jahrgang

Die Volksschule Geisenhausen.

Von Theodor Fahrmeir, Oberlehrer a. D. in Geisenhausen

Ueber die Entstehung der Volksschule Geisenhausen ist nichts bekannt. Doch hat dieselbe sicher ein sehr hohes Alter aufzuweisen. Nach einer mündlichen Ueberlieferung soll der Unterricht ursprünglich im damaligen Lichtmameder Schneiderhaus in der Mehrgergasse erteilt worden sein.

Im Jahre 1593, also schon vor dem 30jährigen Kriege, wird unter den öffentlichen Gebäuden des Marktes Geisenhausen „die Schuel in der Kirchgasse“ aufgeführt. Im Totenbuche der hiesigen Allerseelenbruderschaft werden in den Jahren 1678 bis 1701 als verstorben aufgeführt: Andreas Pronater, gewesener Marktschreiber und Schuelmeister allhier; Johann Schotter, gewesener Marktschreiber und Schuelhalter allhier; Maria Näglin, Schuelmeisterin und Organistin allhier. Am 21. März 1674 ist Herr Paulini Mayr Organist und Ludimagister in Geisenhausen. Derselbe hielt am 26. März 1674 dahier Hochzeit.

Der diesbezügliche Eintrag im pfarramtlichen Traubuche lautet:

„Den 26. März 1674 wurden in der Pfarrkirche zu Geisenhausen getraut:

Sponsus: Herr Paulinus Mayr, Ludimagister, Organist und Witwer allhier.

Sponsa: Barbara Bäurin, ledig standh, eheliche Tochter des Josephi Bäuerh, textoris (Webers) zu Burghausen und seiner Ehefrau Maria.

Leutes (Trauzengen):

Herr Michael Karg, Gerichtschreiber allhier,
Herr Michael Röhrh, des äußern Raths u. Mehger,
Herr Paulus Anzinger, des Inneren Raths und Bierpreu.

Herr Simon Karg, Binder und Marktsprocurator allhier.“

Sein Nachfolger wurde im Jahre 1676 Herr Matthäus Lipp. Im pfarramtlichen Heiratsbuche ist eingetragen: „Am 30. Juni 1677 heiratete der Wohlgelehrte Herr Antonius Matthäus Lipp, Organist und Ludimagister in Geisenhausen, die Bäderstochter Anna Glähmeier von Freising. Trauzengen waren Herr Paulus Anzinger, Bierpreu allhier; Herr Antonius Riedl, Organist in Landsbut, und Herr Jakob Sigl, Procurator allhier. Von 1680 bis 1702 war Herr Georg Nägl, der Chemann der oben genannten Frau Maria Näglin, Organist und Ludimagister allhier. Im Taufbuche der Pfarrei Geisenhausen findet sich folgende Eintragung: „Am 16. Oktober 1694 ist dahier geboren und getauft

Antonius Ignatius Nägl, Sohn des Georg Nägl, Organist und Ludimagister allhier und seiner Ehefrau Maria.“ Im Januar 1685 heiratete dahier Ludimagister Joannis Ertl von Pilsching, Georgius Nägl, Ludimagister dahier, fungierte hierbei als Trauzenge. Georg Nägl starb 1702, nachdem er seine Chewirtin schon am 31. Juli 1701 durch den Tod verloren hatte. Ihm folgte sein Sohn Georg Nägl als Organist und Ludimagister in Geisenhausen. Mehrere Einträge im Taufbuche bezeugen dies. Seine Ehefrau hieß Johanna.

Im Jahre 1716 erscheint Joachim Pacher als Organist und Ludimagister in Geisenhausen. Ein Eintrag im Taufbuche vom Jahre 1717 lautet: „Am 9. Juli 1717 ist dahier geboren Joannes Michael des Herrn Joachims Pacher, Organist und Ludimagister dahier, und seiner Ehefrau Maria Anna, gebornen Redenzaunerin.“ Auch 1719, 1722, 1724, 1727 und 1729 wurden noch Kinder der Ludimagisterschleute Pacher ins Taufbuche eingetragen. Im Jahre 1721 tritt Joachim Pacher bei der Promulgation des Magistrats der Allerseelenbruderschaft als Sekretär auf. Sein Nachfolger war Ludimagister Prosper Cloo. In der Rechnung der Allerseelenbruderschaft vom Jahre 1743 heißt es: „Dem Prosper Cloo, Schuelmeister, weg der Kind, welche das Schuellgelt nicht vermögen, lauth seiner Bescheinigung bezahlt worden vor die 4 Jahrs-Quartall 16 Gulden, 10 Kreuzer.“ Nach dem alphabetischen Register zum Traubuche hat Prosper Cloo seine erste Ehe im Jahre 1744 eingegangen. Ein Eintrag im Traubuche hierüber ist aber nicht zu finden. Der ersten Ehe des Prosper Cloo entsprohen zwölf Kinder. Der erste Eintrag im Taufbuche lautet: „Am 5. Dezember 1744 wurde geboren Joannes Matthias Cloo des Prosper Cloo, bürgerlicher Organist und Ludimagister dahier, und seiner Ehefrau Rosina Mallin, Kaufmannstochter von Vilshiburg.“ Im Jahre 1767 ging Prosper Cloo eine zweite Ehe ein. Hierüber ist im Traubuche zu lesen: „Am 7. Januar 1767 heiratete der Edle und Rumpstreich Herr Prosper Cloo, bürgerlicher Organist, Schuelhalter und Witwer allhier, Maria Johanna Rindl, Tochter des Laurentius Rindl und seiner Chewirtin Maria. Trauzengen waren Herr Franz Xaver Hueber, bürgerlicher Bader allhier und Herr Valentin Rindl, Marktsprocurator allhier.“

Nach dem Ableben des Prosper Cloo heiratete der Schuelhalter Joannes S a h m a y r von Asbach dessen Witwe Maria Johanna Clooin und erhielt auf diese Weise die Schullstelle Geisenhausen. Das pfarramtliche Heiratsbuch berichtet hierüber: „Am 7. Januar 1778 wurden allhier kopuliert der kumpstreich Herr Johannes S a h m a y r, Sohn des Stephan S a h m a y r, gewesenen Söld-

ners in der Kloster-Hofmark Asbach unterlands Bayern, nunmehr perlinger, und dessen Eheweib Apollonia, nunmehriger Organist und Schuelhalter allhier, und die tugendsame Frau Johanna Clooin, verwitwete Organistin und Schuelhalterin allhier. Traupriester war Antonius Dorisch, Pfarrer und Kammerer allhier. Als Trauzeugen traten auf Herr Franz Xaver Hueber, Bürger und Chirurgus allhier; Herr Joseph Hasl, Procurator allhier.“ In der Rechnung der Allerseelenbruderschaft von 1780 heißt es: „Dem Schuelhalter und Organisten Johann Hahmayr wegen unterschiedlich das Jahr hindurch habenten Berrichtungen außer den Jahrtagen zur Pfarrkirch 12 fl. 24 kr. 2 hl.“ — Nachfolger des Johannes Hahmayr wird dessen Bruder Leonhard Hahmayr. Folgender Eintrag im Traubuche der Pfarrei Geisenhausen gibt uns hierüber Aufschluß: „Am 9. September 1793 heiratete allhier Herr Leonhard Hahmayr, Söldnersohn von Asbach im bayerischen Unterland, verwitweter Bürger, Organist und Schuelhalter allhier, die tugendsame Jungfrau Cäcilia Vidleder, Tochter des Hieronimus Vidleder, Schullehrers und Organisten zu Mainburg, und seiner Ehefrau Katharina. Traupriester: Antonius Dorisch, Pfarrer und Kammerer dahier. Trauzeugen: Ignatius Brandstätter, Bürger und Samenhändler in Landshut; Andreas Kieger, des Raths und Glaser allhier.“

Von 1808—1837 hatte Herr Gottlieb Kollmann die Schullstelle inne. Mit Kollmann befehlete die Kgl. Regierung zum erstenmale die Schullstelle Geisenhausen. Das Befehlungsdekret hatte folgenden Wortlaut: „Vermög eines allerhöchst eigenhändig unterzeichneten Reskripts vom 23. Juni l. J. ist der Schulkandidat Gottlieb Kollmann zum Lehrer und Organisten in Geisenhausen, Landgerichts Bilsbiburg, allergrädigst ernannt worden und wird seine dermal in 272 fl. bestehende Besoldung durch Auffindung von Lokalquellen auf 350 bis 400 fl. erhöht werden. Dem Lehrer Kollmann wird daher die beste Verwendung seiner Kenntnisse empfohlen, sowie er durch gleichbleibenden Eifer sich die Achtung der Eltern und die Liebe der Kinder nebst der Zufriedenheit seiner Vorstände zu erwerben wissen wird. Er hat sich nach Empfang dieses unverweilt nach Geisenhausen zu verfügen. Kgl. Generalkommissariat des Salzachkreises, Freiherr von Schleich.“

Seitratseintrag: „Am Montag, den 19. Februar 1810 früh 5 Uhr heiratete Herr Gottlieb Kollmann, Schullehrer allhier, Sohn des Simon Kollmann, Schneiders von Röhrlarn, und seiner Ehefrau Theres, gebornen Huber, geboren am 24. März 1783, die Gerichtsdieners-tochter Elisabeth Kaspar von Welden, geboren am 26. Dezember 1783. Die Eltern der Braut hießen Kaspar und Elisabeth Kaspar. Die Trauung vollzog Pfarrprovisor Michael Bezold von hier. Trauzeugen waren die Väter der Brautleute.“ — Kollmann war ein äußerst tüchtiger Lehrer und wirkte 29 Jahre lang unter sehr ungünstigen Schulverhältnissen erfolgreich in Geisenhausen. Die Allerseelenbruderschaft Geisenhausen überließ im Jahre 1802 ein ihr gehöriges Gebäude an der Frontenhausener Straße — die jetzige Krämerrei Buchberger — der Marktgemeinde Geisenhausen ohne Entschädigung zu Schulzwecken.

Doch das Gebäude war sehr alt, baufällig, für ein Schulhaus viel zu klein, sehr feucht und ungesund. Ein Bericht vom Jahre 1829/30 sagt: „Das Schulhaus, welches in der Diktitsstraße nach Frontenhausen liegt und vor 21 Jahren, d. i. 1809, und im 2. Jahre der Anstellung des Lehrers Kollmann in brauchbaren Zustand gesetzt wurde, ist seither keiner Reparatur unterstellt worden. Dasselbe ist sehr baufällig und zu ebener Erde fast nicht mehr bewohnbar. Das Schulzimmer faßt nur

die Hälfte der schulpflichtigen Jugend.“ — In einer statistischen Uebersicht von 1832 heißt es: „Das bisher als Schulhaus verwendete Gebäude ist Eigentum der Allerseelenbruderschafts-Stiftung Geisenhausen und wird von dieser Stiftung schon seit 30 Jahren, d. i. vom Jahr 1802 an, zum Schulzweck ohne Entschädigung überlassen. Dasselbe ruht auf nassem Grunde, ist zweifelsdilig, wovon der erste zu ebener Erde gemauert, der zweite aber von Holz gezimmert ist. Wegen der nassem Lage und wegen des beschränkten Raumes und wenigen Lichts im Schulzimmer ist es zum Jugendunterrichte gänzlich untauglich und für die Kinder ungesund. Auch muß noch bemerkt werden, daß das Schulzimmer nur dem dritten Teil der Kinder Platz gömmt.“ — In einem Protokoll vom Jahre 1833 heißt es aber: „Das Schulhaus zu Geisenhausen, zur Hälfte gemauert, baufällig, Eigentum der Gemeinde, sohin auch der Schule. Werth 600 fl.“

Auf welche Weise das Schulhaus auf einmal Eigentum der Gemeinde geworden wäre, ist heute noch unbekannt und ungeklärt. Nun zogen die Marktväter endlich die Erbauung eines neuen Schulgebäudes in Erwägung. Zuerst wollte man einen Neubau im Pfarrhofgarten, dann in der Nähe des Kgl. Getreidespeichers — jetzt Gasthaus Seisenberger — aufführen. Es wurde viel beraten und gestritten und schließlich scheiterte das Projekt an der Platzfrage, wohl noch mehr am Kostenpunkte. Man begnügte sich wieder mit einem billigeren Flickwerk. Im Jahre 1836 wurde das alte Schulhaus mit einem Kostenaufwande von 1375 Gulden umgebaut und erweitert. Die Schulgemeinde erhielt zu diesem Zwecke einen Zuschuß von 300 fl. aus Kreisfonds. Von da an wurde an dem Schulhause, von einigen Dachverbesserungen abgesehen, nichts mehr geändert und so steht es heute noch in seiner alten Gewandung vor uns.

Doch lehren wir zum Lehrer Kollmann zurück. Kollmann hatte 29 Jahre in diesem unzulänglichen und ungesunden Schulhause gelebt und gearbeitet. Er hatte rund 150 Werktags- und ebensoviele Feiertagschüler und -Schülerinnen zu unterrichten und nebenbei noch den anstrengenden Chordienst zu versehen, der ihm jedenfalls viel Schulzeit wegnahm. Unter diesen Umständen finden wir den Bericht in einem Aufsatze über die Klause am Bache in unserer Pfarrei verständlich, daß um diese Zeit der Eremit Johann Moser zeit- und aushilfsweise Schule hielt. Infolge dieser ungesunden Schul- und Wohnungsverhältnisse bewarb sich Lehrer Kollmann im Jahre 1837 um den erledigten Schuldienst Dorfen, welchen er auch erhielt. Sein Nachfolger wurde am 12. Dezember 1837 Lehrer Anton Badhorn. Da bei der Erweiterung des Schulhauses ein zweites Lehrzimmer eingebaut worden war, so wurde am 4. November 1837 eine zweite Lehrstelle errichtet und diese dem Hilfslehrer Georg Hofbauer übertragen. Diese zweite Lehrstelle blieb von nun an immer besetzt. Lehrer Anton Badhorn war ein kranker Mann. Er starb am 30. September 1838 und wurde auf dem hiesigen Friedhofs begraben.

Hilfslehrer Georg Hofbauer wurde zum Schullehrer ernannt und versah die Schullstelle Geisenhausen, bis diese am 14. April 1839 mit dem Schullehrer Michael Grahl wieder besetzt wurde. Grahl war am 1. März 1803 zu Stamsried bei Röhling geboren, bereitele sich unter Leitung des Distriktschulinspektors und Pfarrers Somleitner und des Schullehrers Anton Reindl in Neufkirchen hl. Blut auf den Lehrberuf vor, war von 1821 bis 1836 Hilfslehrer, bis 1839 Schullehrer in Heilbrunn bei Mitterfels und wurde von dort aus nach Geisenhausen befördert. Grahl war ein echter Katholik, ein guter Patriot, ein ausgezeichnete Schulmann, ein Kirchenmusiker alten Schlagens, ein tüchtiger Landwirt

und erwarb sich bald die Liebe und Achtung der Markt- und Schulgemeinde Geisenhausen. Er förderte den Obstbau, legte Allen an und bekam daher mehrere landwirtschaftliche Auszeichnungen. Er bereitete auch Präparanden vor und erhielt deswegen mehrmals Anerkennung der kgl. Regierung. Er gab im Jahre 1858 eine Beschreibung des Marktes Geisenhausen und seiner Bewohner heraus, die er in den Verhandlungen des historischen Vereins für Niederbayern, Band 6, niedergelegt hat. Unter seiner Amtstätigkeit wurde im Jahre 1840 die bisher selbständige Kantorstelle mit dem Schuldienste vereinigt und der Hilfslehrer zu steter Aushilfe auf dem Chor verpflichtet. Auch wurde im Jahre 1861 die Mädchenschule errichtet, wogegen sich Graf! wohlwollend wegen des ausfallenden Mädchenschulgeldes mit aller Kraft aber vergeblich wehrte. Doch davon später. Nach einer 32jährigen und eifrigen Dienstleistung suchte er im Jahre 1872 wegen Krankheit um Versetzung in den dauernden Ruhestand nach. Diese wurde ihm gewährt. Ein Schreiben des Bezirksamtes Bilsbiburg vom 7. April 1872 meldet hierüber: „Der Schullehrer Michael Grahl in Geisenhausen ist gemäß Entschliessung der kgl. Regierung vom 1. Mai 1872 an vom Dienste entlassen, und erhält vom Unterstützungsverein für Lehrer einen jährlichen Unterhaltungsbeitrag mit 350 Gulden. Hieron wird Nachricht an die Marktsgemeindeverwaltung gegeben.“ Grahl lebte dann hier als Privatmann, starb aber schon am 18. Januar 1873 und fand im hiesigen Friedhofe bei St. Martin seine letzte Ruhestätte.

Nach Abgang des Lehrers Grahl im Jahre 1872 erhielt die Schulstelle Geisenhausen der ehemalige Lehrer Jakob Baill von Schachhofen. Baill suchte als Lehrer von Schachhofen bei der kgl. Regierung von Niederbayern unter Vorbehalt der Wiederverwendung im Schuldienste um Entlassung aus dem Schuldienste nach. Er kaufte sich ein Gut, lebte dann einige Jahre als Landwirt, bat aber dann um Wiederaufnahme in den niederbayerischen Volksschuldienst und um Verleihung der Schulstelle Geisenhausen. Eine Mitteilung des kgl. Bezirksamtes Bilsbiburg an die Marktsgemeindeverwaltung Geisenhausen lautet: „Nach vorliegender Entschliessung der kgl. Regierung, Kammer des Innern, vom 22./24. ds. M. ist der Schul- und Kantordienst in Geisenhausen dem vormaligen Schullehrer Jakob Baill von Schachhofen dessen Bitte um Wiederanstellung im Schuldienste und um Verleihung des Schuldienstes Geisenhausen entsprechend vom 1. Juni ds. Js. an verliehen.“ Baill war hier der erste in einem Lehrerseminar herangebildete Lehrer. Er war ein tüchtiger Schulmann, ein guter Kirchenmusiker und ein ganz eifriger Förderer des Obstbaues. Im Jahre 1888 wurde er auf die Schulstelle Oberföfßbad versetzt. Nach seiner Pensionierung verzog er nach Freilassing und erreichte dort ein hohes Alter. Sein Sohn Ferdinand wurde Arzt in München, sein Sohn Jakob ist Landgerichtsdirektor in Memmingen und seine Tochter Kathi heiratete den bereits verstorbenen Brauerei- und Malzfabrikbesitzer Johann Detkenhofer von hier.

Nachfolger des Lehrers Baill wurde am 1. Juli 1888 Lehrer Michael Fahrmeir in Wallersdorf bei Landau a. d. Isar. Fahrmeir war am 12. August 1841 in Weichering bei Neuburg a. D. geboren, erhielt in Neuburg Präparandenunterricht, besuchte das Schullehrerseminar Straubing mit der Hauptnote „Sehr gut“, bestand die Anstellungsprüfung mit Hauptnote I als Zweiter unter 33 Kandidaten und wurde auch als Lehrer stets ausgezeichnet qualifiziert. Er war Hilfslehrer in Kollnburg und Plattling, Schulprovisor in Solzdenburg, Lehrer in Kammern bei Landau a. d. Isar, Biechtach, 14 Jahre in Wallersdorf und 16 Jahre in Geisenhausen. Er erwarb sich überall schnell die Liebe und Achtung seiner

Vorgesetzten, der Eltern und Kinder und war wegen seines allezeit fröhlichen Humors auch ein gern gefeierter Gesellschafter. Fahrmeir war auch in Geisenhausen rastlos tätig. Er unterrichtete stets 90–100 Knaben der Werktagsschule und 40–50 Feiertagsschüler, war ein tüchtiger und eifriger Chorregent und führte auch die Gemeindegewandvereine Bergham und Salksdorf. Wegen seiner unermüdbaren Tätigkeit wurde ihm zu Neujahr 1903 von Sr. Königl. Hoheit, dem Prinzregenten Luitpold, der damals äußerst seltene Titel „Oberlehrer“ verliehen. Unter der Amtszeit des Oberlehrer Fahrmeir wurde unter Bürgermeister Rauchensteiner im Jahre 1893 das neue Knabenschulhaus erbaut und bezogen. Der Bau, den Herr Maurermeister Xaver Eder von hier übernommen hatte, erforderte einen Kostenaufwand von 30090 Mark und wurde 1893 im Herbst noch bezogen. Am 16. Oktober 1904 wurde Oberlehrer Fahrmeir auf sein Ansuchen wegen Krankheit von der kgl. Regierung von Niederbayern unter Anerkennung seiner langjährigen, eifrigen und erspriesslichen Dienstzeit in den dauernden Ruhestand versetzt. Auch vom Ordinarate des Erzbistums München-Freising wurde ihm für seine außerordentlichen Verdienste sowohl in der religiös-sittlichen Heranbildung der Jugend als auch im Kirchenchor die oberhirtliche Anerkennung ausgesprochen. Oberlehrer Fahrmeir verzog von Geisenhausen zu seinem geistlichen Sohne nach Deggendorf und 1918 mit diesem nach Ruhmannsfelden, wo er am 28. September 1918 im 78. Lebensjahre infolge einer Herzlähmung verschied. Er wurde in Deggendorf begraben. Möge er in Gottes hl. Frieden ruhen!

Die Schulstelle Geisenhausen erhielt jetzt Hauptlehrer Josef Kellner von Windorf. Bald nach seinem Dienstantritt wurde an der hiesigen Knabenschule eine dritte Lehrstelle errichtet und im Jahre 1913 eine vierte, welche seit dieser Zeit Fräulein Hauptlehrerin Elisabeth Wiggall inne hat. Herr Hauptlehrer Kellner war ein sehr fleißiger und pflichtbewusster Lehrer, Chorregent und Gemeindegewandverleiher. Er erfreute sich allgemeiner Beliebtheit und Wertschätzung. Sein am 5. Oktober 1917 infolge Herzlähmung plötzlich eingetretener Tod löste in Geisenhausen und Umgebung innigste Teilnahme und Trauer aus.

Von 1917 bis 1925 wirkte an der hiesigen Schule Herr Oberlehrer Josef Breit, welcher zuvor 16 Jahre an der Schule Attenhausen bei Landsbut tätig war. Breit war sehr gut qualifiziert, ein tüchtiger Schulmann und feiner Musiker, der sich namentlich um die Liedertafel Geisenhausen große Verdienste erwarb. Unter ihm kam der Chordienst weg; auch legte er die Führung der Gemeindegewandvereine nieder. Er wurde 1925 zum Bezirksschulrat für die Bezirksamter Grafenau und Wolfstein ernannt. Da sich Breit hier größter Wertschätzung erfreute, wurde sein Scheiden allgemein bedauert.

Sein Nachfolger wurde ab 1. April 1926 Oberlehrer Theodor Fahrmeir, ein Sohn des früher hier tätigen Oberlehrers Michael Fahrmeir. Theodor Fahrmeir, geboren am 3. Januar 1871 in Kammern bei Landau a. d. Isar, besuchte von 1885–1890 die Präparandenschule Deggendorf und das Lehrerseminar Straubing, war Hilfslehrer in Altheim, Neutirchen und Bornbach am Inn, Schulverweser in Grafenau, Lehrer in Hunding und von 1904–1926 in Gern bei Eggenfelden. Ungern verließ Fahrmeir sein ihm liebgewordenes Gern, um seine Gattin, eine Tochter des verstorbenen Kaufmannes und Bürgermeisters Josef Pöhl von Geisenhausen, wieder in ihre Heimat zurückzuführen. Die Gemeinde Gern I dankte ihm seine 22jährige treue Arbeit in Schule, Kirche und Gemeinde mit dem Ehrenbürgerrecht, nachdem sie ihm schon im Jahre 1905 das aktive Bürgerrecht ge-

bührenfrei verliehen hatte. Fahrmeir, der schon längere Zeit herzkrank war, widmete in Geisenhausen seine ganze Kraft seiner geliebten Schule. Wegen seines Herzleidens trat er am 1. Mai 1933 in den zeitlichen und am 1. Oktober 1933 in den dauernden Ruhestand. Er mietete sich in Geisenhausen eine Wohnung und verlebte hier seine Ruhezeit.

Ihm folgte als Lehrer in Geisenhausen Herr Oberlehrer Franz Xaver Westermeyer. Derselbe ist ein geborner Deggendorfer, besuchte dort die Präparanden-schule und hierauf das Lehrerseminar in Straubing, war Aushilfslehrer in Hohenwarth, Hilfslehrer in Ortenburg, Schulverweser in Eggtham, Lehrer in Solla, Preyning und zuletzt 12 Jahre in Gramellam. Er trat am 1. Dezember 1934 die Schulstelle Geisenhausen an. Möge es ihm hier recht gut gefallen und seine Wirksamkeit eine recht lange und erfolgreiche sein!

Als Hilfslehrer oder Schulverweser

wurden nach Geisenhausen berufen die Herren:

Georg Hofbauer, gest. — Ignaz Weber, gest. — Heinrich Mayrhofer, gest. — Johann Niedermeier, gest. — Johann Spreuer, gest. — Michael Graßl, gest. als Lehrer in Oberglaim. — Johann Streibl, gest. als Lehrer in Oberaudorf. — Luitpold Leher, gest., war zuletzt Hauptlehrer in Baiernbach im Bezirksamt Bilsbiburg. — August Eberl, nun Kaufmann in Arnstorf. — Karl Holzappel, pens. Oberlehrer in Endorf bei Rosenheim. — Georg Edelmann, gestorben als Lehrer in Deggendorf. — Josef Sedlmaier, Oberlehrer in München. — Theodor Fahrmeir, Oberlehrer a. D. in Geisenhausen. — Georg Adtaller, Oberlehrer in Oberdietfurt. — Karl Waitl, Oberlehrer in München. — Josef Mehlstäubl, Oberlehrer in Gangkofen. — Anton Kellner, Oberlehrer in Reisbach. — Josef Binder, Hauptlehrer in Windberg bei Bogen. — Michael Kroiß, gest. als Hauptlehrer in Althain. — Alois Jordan, Hauptlehrer in Schönburg im Kottal. — Josef Tausend, unbekannter Aufenthaltsort. — Karl Buchsteit, Hauptlehrer in Passau-Zimstadt. — Josef Bauer, Hauptlehrer in Moosihemning. — Adolf Häringer, Hauptlehrer in Thurmamsbang. — Ludwig Wegertseder, Hauptlehrer in Straubing. — Xaver Siebzehnriehl, Hauptlehrer in Neukirchen hl. Blut. — Wilhelm Bergmeier, Lehrer in Rumrent. — Karl Trenner, Lehrer in Blaubach. — Josef Reithwieser, Lehrer in Wendelskirchen. — Emil Fandlerl, Lehrer dahier. Josef Ziegler, Aushilfslehrer.

Am 1. April 1929 wurde infolge von Sparmaßnahmen eine Lehrstelle an der Knabenschule Geisenhausen abgebaut, aber auf die Bemühungen des Oberlehrers Theodor Fahrmeir hin mit Beginn des Schuljahres 1933/1934 wieder errichtet und vorläufig mit einem Aushilfslehrer besetzt.

Nun zur Mädchenschule!

Unter dem Schullehrer Graßl erhöhte sich die Zahl der Schulkinder stetig, so daß eine dritte Lehrkraft notwendig wurde. Da ein dritter Schulsaal nicht vorhanden war, mußte die Erbauung eines neuen Schulhauses in Erwägung gezogen werden. Man sahte auch die Errichtung einer eigenen Mädchenschule ins Auge, um die Schulkinder nach Geschlechtern zu trennen. Der damalige Pfarrer Franz Sales Bordenmayr wollte die Heranbildung der Mädchen klösterlichen Lehrerinnen über-

tragen wissen. Darum machte er der Schulgemeinde Geisenhausen das Angebot, das Mädchenschulhaus auf seine eigenen Kosten erbauen zu wollen, wenn diese seinem Plane zustimmen würde. Da galt es nun, viele Hemmnisse zu beseitigen, viele Hindernisse zu überwinden, viele Gegensätze auszugleichen. Lehrer Graßl, der recht beliebt war und viele Anhänger hatte, stemmte sich mit aller Kraft gegen die Einführung klösterlicher Lehrerinnen, weil er hiedurch eine Schmälerung seines Einkommens durch Einziehung des Mädchenschulgelbes befürchtete, welche später auch tatsächlich erfolgte. Viele Eltern waren gegen die Klosterfrauen eingenommen und außerdem lagen finanzielle Bedenken wegen Aufbringung der Gehälter der Lehrerinnen vor.

Nachdem aber die Gehälter der Lehrschwestern aus Stiftungsmitteln, Kreiszuschüssen und Gemeindefinanzen gesichert waren, ging die Schulgemeinde auf die Bedingungen des Pfarrers Bordenmayr ein. Derselbe ließ nun 1859/60 das alte Stallgebäude des Pfarrhofes mit einem Kostenaufwande von 3511 Gulden in ein Mädchenschulhaus umwandeln, das zwei Lehrsäle und die Wohnung für die Lehrkräfte enthielt. Auch gab er vom Pfarrhofgarten ein Stück Land zu einem Gemüsegarten dazu. Er übertrug das Eigentumsrecht dem jeweiligen Erzbischof von München-Freising, resp. dem St. Corbiniansverein für das Diözesan-Seminar in Freising. Die Schulgemeinde Geisenhausen erhielt das Nuzniehungsrecht an dem Schulgebäude so lange, als klösterliche Lehrschwestern den Unterricht und die Erziehung der Mädchen leiten würden. Außerdem hatte die Schulgemeinde die Unterhaltung des Gebäudes zu übernehmen und dem jeweiligen Pfarrer einen jährlichen Bodenzins von zwei Gulden zu entrichten. Der Unterricht an der Mädchenschule Geisenhausen wurde den Armen Schul-schwestern übertragen.

Schluß folgt.

Pflege des Heimatsinnes.

Die Pflege des Heimatsinnes ist gerade in unserer Zeit von ganz besonderer Bedeutung. Ein praktisches Mittel, Liebe und Anhänglichkeit an die Heimat bei den in der Fremde Weilenden wach zu erhalten und zu vermehren, ist das Lesen der Lokalblätter. So manche Eltern und Angehörige haben nicht die nötige Zeit, die Ihrigen brieflich auf dem Laufenden zu erhalten und aus der Heimat Berichte über dies oder jenes zu übermitteln. Und doch sehnen sich die, die von Eltern, Freunden und Bekannten Abschied nehmen und die Stätte verlassen mußten, an der sie die sorgenlose Kinderzeit verlebten, immer wieder nach Nachrichten aus dem Lande ihrer glücklichen Jugendzeit. Diese Sehnsucht stillt wenigstens zum großen Teil die regelmäßige Einkehr der liebgewonnenen Lokalzeitung, welche die wichtigsten Nachrichten aus Stadt und Land, aus näherer und weiterer Umgebung gewissenhaft vermittelt und so den geistigen Verkehr mit der Heimat auch im fernsten Lande wach erhält. Eltern, macht euren Kindern in der Fremde eine Freude, bewahrt und vermehret ihren Heimatsinn durch eine Bestellung des Lokalblattes, und die Kinder werden die Heimat in der Fremde nicht bloß nicht vergessen, sondern sie noch mehr lieben und schätzen lernen. Heimat- und Vaterlandsliebe, die zu unserem Schade in dem Wirrsal verfloßener Monate verloren gegangen sind, wieder zu wecken und zu festigen, ist unser aller Pflicht, die wir auf jede Weise erfüllen wollen.

- Die Mädchenschule
- Die Armen Schulschwestern
- Kleinkinderbewahranstalt
 - Handarbeitsschule
 - Anstaltsschwestern

Niederbayerische Heimatblätter



Frontenhäufen



Geisenhausen

Zwangslos erscheinende Mitteilungen aus dem Bezirk Vilsbiburg, den angrenzenden Bezirken und aus Niederbayern. Beiträge zur Heimatkunde. Passende Artikel oder Erzählungen werden gerne angenommen; sie sollen die Aufgabe der Heimatpflege, -forschung u. Volkskunde erfüllen

Organ des Heimatvereins für den Bezirk Vilsbiburg



Velden a. d. Wlta



Vilsbiburg

Heimatkundliche Beilage zum Vilsbiburger Anzeiger

Nr. 2

Januar 1935

7. Jahrgang

Die Volksschule Geisenhausen.

Von Theodor Fahrmeir, Oberlehrer a. D. in Geisenhausen

Schluß.

Am 15. November 1861 waren die beiden ersten Armen Schulschwestern M. Blandina Höchstetter und M. Ephrema Klement in Geisenhausen eingetroffen. M. Blandina war am 17. November 1836 in Mintraching geboren und erste Totaloberin. M. Ephrema hatte am 2. Juli 1836 in Ruhmannsdorf im Bayerwalde das Licht der Welt erblickt. Zwei Tage später, am 17. November 1861, am Feste Maria Schutz, fand die feierliche Eröffnung des Schulhauses und die Einführung der Armen Schulschwestern statt. Um 9 Uhr morgens geleiteten der erzbischöfliche Kommissär und kgl. Distriktschulinspektor, S. S. Pfarrer Anton Weigl von Velden, die Pfarrgeistlichkeit, sämtliche Bürgermeister und Ausschußmitglieder und alle schulpflichtigen Mädchen, die Schulschwestern in die mit Menschen überfüllte Pfarrkirche. Dort bestieg der erzbischöfliche Kommissär die Kanzel, hielt eine der Bedeutung des Tages ent-

sprechende Ansprache, wendete sich gegen die Vorurteile, die etwa gegen die Schulschwestern noch bestehen möchten und betonte insbesondere, daß der Unterricht und die Erziehung der weiblichen Schuljugend auch weiblichen Lehrkräften gebühre. (120 Mädchen besuchten damals die Werktagsschule.) Nach einem feierlichen Hochante lehrte der Festzug wieder zum Mädchenschulhause zurück. Hier begrüßte S. S. Pfarrer Bordenmayer mit herzlichen Worten die beiden Schulschwestern, empfahl ihnen Liebe, Treue, Pflichterfüllung und Gottvertrauen in ihrem schweren Berufe, überreichte der Totaloberin die Schlüssel des Hauses und unter Tränen der Rührung und des Dankes gegen Gott sah er jetzt nach vielen Opfern und Leiden den Erfolg seiner Bemühungen. Die Besichtigung des Hauses beschloß die Feier.

Zu Jahre 1874 wurde ein dritter Lehrsaal in das Mädchenschulhaus eingebaut und Schwester M. Bar-

naba Schiebl als dritte Lehrkraft angestellt. Im Jahre 1881 wurde das Mädchenschulhaus um ein Stöckchen erhöht, weil ein langgehegter Plan, die Errichtung einer Kleinkinderbewahranstalt, zur Ausführung kommen sollte. Die Baukosten beliefen sich auf 7150 Mark. 3000 Mark hatte Herr Pfarrer Rauff gestiftet. Den Rest von 4150 Mark hatte Herr Pfarrer Steinberger durch private Gaben aufgebracht. Am 19. November 1882 wurde die Anstalt feierlich eröffnet und die erste Anstaltschwester M. Lando Lehner nahm die Kleinen in liebevolle Hut und Pflege.

Nach einem Vierteljahrhundert erwies sich das Mädchenschulhaus wieder zu klein. Darum wurde es Ende Oktober 1910 abgebrochen und 1911 entstand an gleicher Stelle ein moderner und geräumiger Neubau mit zwei Dachstühlen, vier schönen Lehrsälen, Wohnung für die Klosterfrauen und Kinderbewahranstalt. Die Bau-summe von 72442 Mark wurde auf die Gemeinden des Schulprengels verteilt. Bei Tilgung dieser Schuld kam diesen die Inflation zu Hilfe. Der Neubau wurde am 5. März 1911 begonnen, fiel in einen warmen Frühling und heißen Sommer, so daß er am 20. November dieses Jahres bezogen werden konnte, was ohne jede äußere Feier geschah. H. H. Kammerer Jakob Prag weihte im Januar 1912 die neuen Räume in aller Stille ein.

Die Armen Schulschwesterinnen wirkten schon über 70 Jahre an der Mädchenschule Geisenhausen und ihre eifrige und unermüdete Tätigkeit wurde allezeit gebührend anerkannt, insbesondere im Jahre 1886 beim 25jährigen Jubiläum ihrer Einführung. Gar viele Mütter, Frauen und Jungfrauen von Markt und Land Geisenhausen und auch in weiter Ferne gedenken heute noch oft, gerne und dankbar ihrer Schulzeit und ihrer verehrten Nösterlichen Lehrerinnen.

Besonders hoch geschätzt wird auch die Kleinkinderbewahranstalt, welche durchschnittlich von 60—70 Kindern besucht wird. Nimmt sie doch den Eltern und namentlich den vielgeplagten Müttern eine große Last und Sorge ab. Diese wissen ja ihre kleinen Lieblinge in der Anstalt in treuer Hut und Pflege und können unbehindert, unbesorgt und ungestört ihren harten und schweren Tagespflichten obliegen. — Nicht vergessen werden darf die Handarbeitschule, die 1886 errichtet wurde. Nützliche und feine Handarbeiten werden hier von Kleinen und großen Mädchen unter Leitung und Aufsicht der Handarbeitslehrerin gefertigt und füllen dann Kommoden und Schränke und rufen immer wieder alte und liebe Erinnerungen wach in der Seele und auch ein bißchen Stolz auf alle diese Schönheiten.

Als Lokalarbeiterinnen und zugleich als Lehrerinnen wurden vom Mutterhause in München unter Genehmigung der Regierung hierher abgeordnet: 1. M. Blandina Höchstetter von 1861—1892, am 16. August 1902 dahier gestorben und begraben. 2. M. Eudheria Falkmayer von 1902—1908, als Lehrerin von 1865 an; am 18. April 1908 allhier gestorben und beerdigt. (M. Blandina wirkte also hier 41 Jahre und M. Eudheria sogar 42 Jahre dahier als Lehrerin.) 3. M. Klimata Altlinger von 1908—1917. 4. M. Lu-zentia Schub von 1917—1921. 5. M. Germana Adam von 1921—1923; am 24. Dezember 1923 dahier gestorben und begraben. 6. M. Salome Ehl von 1923—1931, jetzt im Kloster München-Nu. 7. M. Eusebia Friedl von 1931 bis heute, zuerst 27 Jahre in Mburg bei Straubing.

Nur als Lehrerinnen wirkten hier: 1. M. Ephre-ma Klement von 1861—1863. 2. M. Laurentia

Baumgartner von 1863—1865. 3. M. Barna-ba Schiebl von 1874—1876 als dritte Lehrkraft. 4. M. Alexandra Schirmband von 1876—1877. 5. M. Berchmana Lermer von 1877—1895, am 30. März 1895 dahier entschlafen und zur Ruhe gebettet. 6. M. Anna Beh von 1895—1901. 7. M. Patrif Beh von 1901—1902. 8. M. Jrmengard Böschl von 1902—1916. 9. M. Vertranda Krieger von 1917—1919. 10. M. Theogena Rohinger von 1924 bis heute. 11. M. Luise Rauchensteiner von 1924—1926, nun in Weiden in der Oberpfalz.

Seit dem Jahre 1926 waren da auch schulisch tätig die Nösterlichen Schulanfängerinnen: Sophie Brunner, Anna Margott, Theres Stiglmeier, Fanny Schottenheim, Maria Greger, Julie Huber, Anna Zeilhofer, Franziska Raue und Rosa Häberl.

Als Handarbeitslehrerinnen waren aufgestellt: 1. M. Florentine Oberndorfer von 1886—1891. 2. M. Ennatha Friedl von 1891—1897. 3. M. Angelika Klegmeier von 1897—1909. 4. M. Laudelia Bärner von 1908—1909 als zweite Handarbeitslehrerin. 5. M. Milvida Reisinger von 1909—1911. 6. M. Theresia Schleich von 1911 bis 1912. 7. M. Vigilata Oberberger von 1912 bis heute.

Als Anstaltschwesterinnen waren hier tätig: 1. M. Lando Lehner von 1882—1891. 2. M. Sylvana Schindler von 1891—1919. 3. M. Reinholda Seemüller von 1919—1928. 4. M. Larga Müller von 1928—1929. 5. M. Dega Hofmeister von 1929—1931. 6. M. Almfrieda Sauer von 1931 bis heute; hat als Beihilfe die Kandidatin Emma Christl.

Die Schulgemeinde Geisenhausen besitzt geordnete und befriedigende Schulverhältnisse. Sie hat zwei gutgebaute Schulhäuser mit sieben geräumigen, lichten und luftigen Lehrsälen und Dienstwohnungen und eine vierteilige Schule mit sieben Lehrkräften. Die unterste Klasse wird gemischt geführt und umfaßt den 1. Jahrgang Knaben und Mädchen. Die übrigen drei Klassen der Knaben- und Mädchenschule umfassen je zwei Jahrgänge, nämlich den 2. u. 3., den 4. u. 5. und den 6. u. 7. Jahrgang. Die Volksschule wird derzeit von 157 Knaben und 179 Mädchen, die Volksfortbildungsschule von 57 Schülern und 60 Schülerinnen besucht. Der Schulbesuch ist trotz der weiten und oft minderen Schulwege im allgemeinen ein ganz guter. Zu bedauern ist nur, daß Knaben- und Mädchenschulhaus ohne Spielplätze für die Kinder sind. Auch der Turnplatz ist etwas zu weit von den Schulgebäuden entfernt. Möge das Schulwesen in Geisenhausen auch fernerhin blühen und gedeihen!

Quellen: Die Pfarrei Geisenhausen. Die Matrikelbücher der Pfarrei Geisenhausen. Gemeindliche Urkunden. Schulanzeiger für Niederbayern. Selbstverlehnisse.

Gedankensplitter.

Ich meine, wir sollten das, was wir besitzen, bisweilen uns so anzusehen bemühen, wie es uns vor-schweben würde, nachdem wir es verloren hätten.

Schopenhauer.

Zweideutig scheint uns jedes Gut, das wir be-sitzen; nur die verlorenen steigen im Preise.

G. Schilling.